

Neues Pester Journal.

Preise für Post-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction: **Wciadlbergasse Nr. 14.** Administration u. Expedition: **Göttergasse Nr. 9.** Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Inserate werden nach aufliegendem Tarif berechnet. In Wien übernimmt Inserate und Abonnements: Die Filiale des „Neues Pester Journal“, Stadt, Schulerstraße Nr. 3.

Eine feste Burg.

Budapest, 25. Juli.

Die Berliner „Kreuzzeitung“ hat ein Steinchen in den leichtgekräuselten Spiegel der österreichischen Politik geworfen, und daraus entstand ein großer Sturm. Das preussische Junfer- und Mufelblatt machte der Welt die Mittheilung, Oesterreich stünde wieder einmal am Vorabende einer großen Krise, ein Ministerium Schmerling werfe bereits seinen Schatten voraus, und diese Mittheilung, die doch den Stempel der Lüge und Erfindung weithinleuchtend auf der Stirne trug, fand allenthalben Glauben. Die Krise war da, zum Mindesten in der öffentlichen Ueberzeugung. Man erzählte sich von dem immer wachsenden Einfluß des Cardinals Rauscher; man munkelte von der sinkenden Stellung des Kabinetts nach Oben; sogar Erzherzog Albrecht und seine bekannten konservativen Neigungen wurden in die Kombination gezogen, kurz über Nacht hatte man mit dem Kabinete Auersperg reinen Tisch gemacht.

Ein derartiger Umschwung in der öffentlichen Meinung, ein derartig tiefeingewurzelter Pessimismus mußte seine guten Gründe haben. Und die hatte er auch. Die neueste Phase der Politik des Kabinetts Auersperg hatte die öffentliche Meinung konsternirt. Dieses Ministerium war befanntlich liberal und fortschrittsfreundlich. Es war der unverfälschte Ausdruck der liberalen Reichsrathsmajorität, und als solcher der berufene Schützer der Verfassung und der in derselben niedergelegten Volksrechte und Freiheiten. Nun geschah auf einmal das Unerwartete, und das Kabinete Auersperg begann aus einem andern Loche zu blasen. Herr v. Stremayr, der österreichische Kultusminister, begann eine Melodie vorzutragen, die allen Liberalen Oesterreichs in den Ohren gellte. Man fing an auf einmal sehr ungemüthlich zu „rauschern.“ Eine reaktionäre Administrativmaßregel trat der andern auf die Fersen, die liberalen

Lehrervereine wurden kategorisch aufgelöst, kurz es trat eine clerikale Strömung ein, die zu den schwersten Besorgnissen Anlaß gab.

Alle Welt frug sich nun: was bedeutet dieser Umschwung und was sind die Ursachen desselben? Und nachdem diese Frage gestellt war, wurde sie auch bald beantwortet. Das Kabinete Auersperg — so kalkülirte man — kann nur eine Ursache für diese überraschende Frontveränderung haben und diese Ursache ist keine andere, als die Erschütterung seiner Position nach oben. Um sich nach oben zu halten, zeigt es seine Kraft nach unten; um in den höchsten Kreisen ei. freundliches Lächeln zu gewinnen, macht es nach unten ein bitterböses Gesicht; um die leitenden Hofkreise zu versöhnen, stellt es sich in den Schatten der leidenden, aber noch immer sehr streitbaren Kirche. Die Kombination war — wie man sieht — nicht ganz ohne. Daher kam es, daß die Krisengerüchte lawinenhaft zunahmen.

Im letzten Augenblicke hat sich das Kabinete Auersperg eines Bessern besonnen. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß die Stremayr'sche Herrlichkeit ihr Ende erreicht habe. Wahrlich, es war die höchste Zeit. Oesterreich steht am Vorabende der direkten Reichsrathswahlen und der Augenblick ist am Allerwenigsten dazu geeignet, eine Spaltung zwischen dem Ministerium und seiner Partei hervorzurufen. Und die Gefahr lag nah, daß es zu einer solchen kommen werde. Bereits war der Kampf auf der ganzen Linie ausgebrochen. Die Liberalen fanden machtlos da, und die Föderalisten und Clerikalen lachten sich in's Häufchen. Der Anhang des Kabinetts nahm immer mehr ab, und selbst die treuesten, publizistischen Organe mußten sich von einem Kabinete abwenden, das sich selber aufgab, und in seinem Fall auch die gesammte Verfassungspartei, und mit ihr die Verfassung selber mitzureißen drohte.

Eine gute Lehre hat der ganze Krisenrummel.

Die Einheit des Kabinetts Auersperg mit der Verfassungspartei ist auf das Evidente klargelegt. Es ist der Beweis erbracht worden, daß das Kabinete selber die Ueberzeugung habe, seine ganze Existenz hänge von seiner Identität mit den Prinzipien der Verfassung ab. Und so ist es auch. So lange das österreichische Kabinete sich der Unterstützung der werththätigen Hilfe aller Liberalen zu erfreuen hat, braucht es nichts zu fürchten. Hier liegt seine Stärke, hier ruht das Geheimniß seiner Existenz. Das Ministerium Auersperg hat nicht um die Gunst Jener zu buhlen, denen die Verfassung ein Dorn im Auge ist; die Verfassung selbst ist seine feste Burg, die ihm Schutz und Schirm gewährt.

Budapest, 25. Juli.

Noch immer behauptet sich die Frage der Parteienfusion auf der Tagesordnung der politischen Diskussion. Die Erklärung, welche gestern Czernatony im „Ellenör“ aus einem seiner früheren Artikel reproduzirte, daß die Linke die staatsrechtliche Basis nicht als Hinderniß betrachten könne, um an der Regierung theilzunehmen, wird heute vom „Pesti Napló“ für ein wichtiges Ereigniß erklärt, welches zwar vor der Hand keine praktische Bedeutung habe, aber dennoch nicht zu unterschätzen sei, wenn man erwägt, daß Czernatony in innigem Verkehr mit den Führern der Linken stehe. Wenn Czernatony wirklich die Ansichten seiner Partei und ihrer Führer wiedergegeben habe, so sei in Zukunft die Bildung eines Koalitions-Ministeriums nicht mehr unmöglich, denn die erste Bedingung eines solchen Ministeriums sei die Annahme der staatsrechtlichen Basis und Czernatony habe darin nicht Recht, wenn er voraussetzt, daß die Linke auch unter Aufrechterhaltung ihrer staatsrechtlichen Prinzipien an der Regierung theilnehmen könne. Es wäre heute noch zu früh, alle die Eventualitäten einer Vereinigung oder vielmehr eines Koalitions-Ministeriums zu ventiliren; doch lasse sich schon heute nicht verkennen, welch' großer Gewinn es für die parlamentarischen Verhältnisse wäre, wenn der staatsrechtliche

In der todten Saison.

(Orig.-Feuilleton des „N. Pester Journal.“) — 24. Juli.

In dem Berichte eines australischen Reisenden fand ich einmal eine höchst lehrreiche Geschichte. Der Held derselben — ich glaube, es war ein deutscher Naturforscher — stieg, da sein Schiff verschiedener kleiner Ausbesserungen wegen für einen Tag an einer der Fidschi-Inseln landete, an's Land, um die schönen blauen Berge zu besuchen, die ihm von der Ferne so verlockend herüberwinkten. Er erreichte auch bald sein Ziel und verweilte, seinen Studien ganz hingegeben, bis Mittag auf den waldigen Höhen. Und da kam er in ein herrliches, blüthenduftiges Thal. Ein heller Bach plätscherte durch dasselbe, was auch eine Seltenheit in dem wasserarmen Australien; die herrlichste Vegetation umging ihn, von der seine Phantasie nur je geträumt. Um stolze Kobl- und Kokospalmen rankten sich schmarogende Orchideen mit buntfarbigen, schillernden Blüten; wilde Orangen- und Feigenbäume boten ihm ihre saftigen Früchte, stolze Myrthen und Cyressen luden ihn ein, sich in ihrem kühlen Schatten zu lagern. Die Winde trugen ihm die würzigen Düfte der Muskatbäume zu — kurz ein Eden köstlicher Genüsse erschloß sich seinem Auge. Und er streckte sich auf den grünen Rasen hin und entzückt von der prachtvollen Szenerie, die ihn umgab, rief er aus: „Wie wunderthätig dein Einfluß, wie mächtig deine Triebkraft auch sei, o Kultur, gegenüber dem holden Schaffen der Natur bist du doch ein armseliger Geselle! Kannst du ein Paradies hervorzaubern, wie dieses hier, voll Blüthenduft und saftiger Urwaldsfülle? O schäme dich mit de-

nen Treibhauspflanzen, verhülle dein Angesicht vor den herrlichen Werken der Mutter Natur!“

Und der Beräucher der Zivilisation aß die wilden Früchte, er schöpfte sich das Wasser mit der Hand aus der Quelle und trank es mit Behagen. Da fiel ihm plötzlich ein, Abends wolle sein Schiff wieder in die See stechen; er mußte sogleich den Rückweg einschlagen, wenn er es bis dahin erreichen wollte. Er zog seine Magnetnadel aus ihrem Etui und nachdem er also die Richtung gefunden hatte, die er einschlagen mußte, warf er noch einen letzten, schmerzlichen Blick auf das schöne Thal, das er nun auf immer verlassen mußte und begann seine Wanderung. Nachdem er die Berge verlassen, begann eine öde, wüste Gegend. Kein Baum, kein Strauch war auf der weiten, kahlen Ebene zu erblicken, nur der Wind blies auf ihr seine gewaltigen Sandhosen und die Fata morgana zeigte ihre trügerischen Bilder am Horizont. Die Sonne hatte den Boden durchglüht, drückende Schwüle lag auf der Ebene und der Fuß versank fast unserem Wanderer in dem heißen Sande. Muth und Kräfte begannen ihm zu schwinden, dabei quälte ihn fürchterlicher Durst. Da jammerte er: „Wo bist du, holde Kultur, die du für den müden Wanderer, überall, wo du dein Panier aufgeschlagen, ein Krügel Bier bereit hast und stärkenden Imbiß, sei es nun in holden Thälern, oder auf wüstem Haidelände? Wo bist du, holde Wirkstube mit deiner traulichen Kühle, wo seid ihr, zivilisirte Länder? O welch' ein Narr war ich, dich zu schmähen, o Kultur, die du für uns verweischlichte Kinder der Natur die wahre Mutter bist!“

Diese Geschichte fiel mir in den letzten Tagen mit all' ihren Details wieder ein, als mir die entsehlige

Langeweile der todten Saison entgegengähnte. Nicht lange ist es her, da befanden wir Journalisten uns in dem herrlichsten Thal des Landes Stoff. Da winkten uns lächelnd plätschernde Gemässer — unererschöpfliche Reichstags-Debatten, würzige Muskatbäume — verschämte Gerüchte von Ministerkrisen, wilde Orangen- und Feigenbäume — interessante französische und spanische Nachrichten, bunte Blüten schwarogender Orchideen — Anekdoten vom Schah-in-Schah. Da riefen wir wohl aus, kaum fähig, die Masse des Materials zu bewältigen: „Es ist keine Kunst, Journalist zu sein — das trifft Jedermann!“ Nun befinden wir uns aber auf wüster Haide — keine Reichstags-Debatten und keine Ministerkrisen stehen in Aussicht, in Spanien nichts Neues, in Frankreich fast Windstille, der Schah-in-Schah ein erschöpftes Thema — unter solchen Umständen müssen wir wohl eingestehen: „Es ist eine Kunst, Journalist zu sein, und eine Mühe!“

Journalisten sind aber befanntlich sehr gewissenhafte Menschen, und niemals unterlassen sie, ihre Pflicht zu thun. Wir fragen die Leser des „N. Pester Journal“, ob unser Blatt in der traurigen Epoche der saison morte nicht ebenso frisch ist, wie es sonst in normalen Zeiten gewesen. Schlimmer geht's schon unseren ungarischen Kollegen. Da hat die „Reform“ nach Schluß des Reichstages eine gewaltige Ente in die Welt gesetzt betreffs der Fusion; sie wurde auch von in- und ausländischen Blättern ganz ernsthaft besprochen, die fette Ente, da dachten unsere oppositionellen Blätter plötzlich: „Wir sind des trocknen Tons nun satt...“ Czernatony schlug sein Schimpfexikon wieder auf und schrieb einen Artikel-Cyklus über die Fusion, und — dann noch einen... mit Schild und

Dieser ein halber Bogen Beilage, enthaltend das „Theater-, Vergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie Roman- und Feuilleton-Zeitung des „Neuen Pester Journal.“

J. Schütz *Jabrid'scher*

der Gesamtbevölkerung mit Sympathie und Achtung begrüßt und aufgenommen werden. Hierzu wird auch dem großen Publikum satifam Gelegenheit geboten werden; doch ist es unbedingt notwendig, das stürmische Herandrängen sorgfältig zu vermeiden, zu welchem Ende die für die Gäste reservierten Plätze, Zugänge und Straßenzüge freigehalten werden müssen. Von der Ordnungsliebe und der besonnenen Haltung des Publikums ist zu erwarten, daß dasselbe diese reservierten Orte unbedingt respektiren und in dieser Richtung nicht nur jede muthwillige Störung der Ordnung verhindern, sondern auch das Festkomité und die Organe der Stadt bereitwilligst unterstützen wird.

Ohne Zutritt des großen Publikums ist es absolut unmöglich, den fremden Gästen den Besuch und den Aufenthalt in der ungarischen Hauptstadt angenehm zu machen. Die Neugierde der Menge mag immerhin berechtigt sein, aber sie wird zum folgenschweren Fehler, wenn dadurch der freien Bewegung der Gäste, die man ehren und auszeichnen will, Eintrag geschieht, oder diese nachgerade zur Unmöglichkeit wird. Das Publikum kann nicht insgesammt an allen Orten, wo die Gäste weilen, erscheinen, und in dieser Hinsicht ist durch Reichhaltigkeit des Programms, durch die in den verschiedenen Gegenden der Hauptstadt liegenden Objekte, welche von den Fremden besucht werden, Jedermann Gelegenheit geboten, die Gäste zu sehen und an dem einen oder andern Ausfluge theilzunehmen. Vor Allem wollen wir an das Publikum die Bitte richten, insbesondere bei der Ankunft der Gäste die nötige Passage am Quai und zu den Hotels frei zu halten. Nur durch Beachtung dieser unerläßlichen Bedingungen kann die Ordnung erhalten werden und der Empfang der fremden Gäste ein würdevoller und geordneter sein. Die Gäste der hauptstädtischen Municipalität sind die Gäste des Landes, der ganzen Nation und speziell der Bewohner von Budapest, welche dies vor Augen haltend, gewiß auch Alles daran setzen werden, damit die an den Besuch der fremden Gäste geknüpften Hoffnungen auch erfüllt werden. Ein anstandsvolles Publikum übt die beste Polizei.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 25. Juli.

Personalnachrichten. Der Landesverteidigungs-Minister Béla v. Szeny und Sektionschef Baron Béla Orczy sind heute Früh von Wien angekommen.

Justizielle Ernennungen. Se. Majestät hat mit a. h. Entschluß vom 17. d. M. zum Bezirksrichter beim Pest-Beopoldstädter Bezirksgerichte den Pest-Innerstädter Unterrichter Gabriel Bocsics zu ernennen geruht.

Das Industrie-Kasino läßt — wie wir bereits gestern meldeten — zur feierlichen Begrüßung der Weltausstellungs-Jury-Mitglieder ein besonderes Schiff bis Waizen abgehen. Die vereinigte ungarische Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat zu diesem Zwecke das Schiff „Tium“ zur Verfügung gestellt. Dasselbe wird Samstag Nachmittags um 1 Uhr 30 Minuten vom Landungsplatze der vereinigten ungar. Dampfschiffahrts-Gesellschaft abgehen. Die Kasinomitglieder sammt ihren Bekannten und Angehörigen werden zu je regerer Theilnahme eingeladen. Die Karten hiezu sind bei den Herren: Andr. Stoll (Herrengasse Nr. 8), Jos. Kirner (Servitenplatz), C. D. Ohm (Josefsplatz), Brüber Duenser (Palatingasse Nr. 11), August Korompay (Königsplatz Nr. 30), Franz Scharf (Waisenplatz Nr. 30), D. Reiz (Ecke der Reckemeter- und Malergasse), Philipp Hirschler (Kaiserbad), Samuel Komocsa (Zweihausgasse Nr. 11) zu bekommen und bis Samstag Vormittag, 10 Uhr, zu lösen. — Ohne vorhergelöste Karten wird der Eintritt auf's Schiff nicht gestattet.

Von der Universität. Wie „Son“ meldet, wird die Angelegenheit des Professorkandidaten Horn am 30. d. Mts. vom Universitätsenate in Verhandlung gezogen werden. Die Wahl desselben soll ziemlich sicher sein. Die Rechtsfakultät hat heute Nachmittags ihren Dekan, so wie die zur Wahl des Rektors auszusendenden Mitglieder gewählt. Zum Dekan wurde August Lechner in engerer Wahl mit 8 gegen 4 Stimmen, welche auf Stephan Apáthy entfielen, gewählt. Zur Wahl des Rektors wurden folgende Herren designirt: Ludwig Takács (mit 11 Stimmen), August Lechner (mit 7 Stimmen), Adar Schnierer (mit 7 Stimmen), Stephan Apáthy (mit 7 Stimmen), die letzten drei in Folge engerer Wahl. — Die philosophische Fakultät wählte Ivan Tély zum Dekan. Zur Rektor-Wahl wurden designirt: Béla Lengyel, Ivan Tély, Johann Hunfalvy und Ludwig Purányi. — Von der heute Nachmittags stattfindenden Wahl der medizinischen Fakultät ist es abhängig, ob im nächsten Jahre Rausz oder Hoffmann Rektor der Universität sein wird.

Die Wähler der philosophischen Fakultät votiren für Hoffmann, die der theologischen Fakultät höchst wahrscheinlich für Rausz, jene Fakultät aber, aus deren Schoße der künftige Rektor gewählt werden soll, wird einstimmig für Paul Hoffmann stimmen, und so hängt es von der Wahl der medizinischen Fakultät ab, welcher der Kandidaten triumphiren wird.

Die Stadt Baja, welche durch G. N. 1873: 11 zur kön. Freistadt erhoben worden, hat am 22. Juni ihre Rechte als autonome Jurisdiktion auszuüben begonnen. An dem genannten Tage hat der städtische Obergespan die Leitung übernommen und ist die Stadt aus dem Verbanne des Vics-Bodroger Komitates ausgetreten und direkt unter das kön. ungar. Ministerium gestellt worden.

„Mit Familie!“ Diese zwei kleinen Worte prangen auf den Einladungen, welche den Mitglidern der internationalen Jury zugesandt wurden. Und so harmlos diese Worte auch aussehens mögen, so bedeutsam sind sie und so verhängnißvoll können sie sich unter Umständen gestalten. Wie verlautet, sollen nun die Jurors so zahlreiche Familienglieder, Bekannte und Freunde zu den Festlichkeiten bringen wollen, daß die Zahl der Wiener Gäste allein sich schon jetzt auf über 500 Personen beläuft, welche große und unerwartete Anzahl wegen Raummangel (!) nicht untergebracht werden könnte. Das Festkomité hat demzufolge heute Vormittags nach Wien an die oben weilende Fünfer-Kommission, speziell an Herrn Paul Király, telegraphirt, daß nur 300 fremde Gäste entsprechend bequartiert und ohne Beeinträchtigung des Ganzen an den Festlichkeiten theilnehmen können. Ebenso wurde Herr Paul Király verständigt, daß an den projektirten Ausflügen, Dejeuners, Dinners und an den Soirées nur die Jurors, beziehungsweise die namentlich geladenen Gäste theilnehmen können. — Wir müssen gestehen, daß diese Handlungsweise des Festkomités nichtsweniger als delikate ist. Wenn schon der Fehler begangen wurde, Einladungen zu versenden, ohne die mögliche Zahl der Eingeladenen zu berechnen, so wird derselbe durch einen noch größeren Fehler gewiß nicht gutgemacht.

Arthur Patterson hat in einem Schreiben an Graf Melchior Bonyay dem Präsidenten der Akademie der Wissenschaften für seine Wahl zum Mitglied der Akademie in ungarischer Sprache seinen Dank ausgedrückt. Das Schreiben lautet: „Hochgeborner Herr Präsident, sehr geehrte Kollegen! Mit Freude und Stolz habe ich die Urkunde empfangen, durch welche die ungarische Akademie der Wissenschaften meinen anspruchsvollen Namen in die Reihe ihrer auswärtigen Mitglieder aufnimmt. Ich fühle wohl, daß ich wenig gethan habe, um diese Auszeichnung zu verdienen, und hoffe, in der Zukunft das schmeichelhafte Urtheil meiner Herren Kollegen besser rechtfertigen zu können. Empfangen Sie u. s. w. London, 19. Juli 1873. Arthur S. Patterson.“

Ueber das Leichenbegängniß des Grafen Leopold Nádasdy schreibt man aus Léka: Graf Leopold Nádasdy, der gewesene Obergespan des Komorner Komitates, hat in seiner letztwilligen Verfügung den Wunsch ausgesprochen, in Léka in der alten Familiengruft der Nádasdy's zur ewigen Ruhe beizusetzt zu werden. Heute Morgen's um 5 Uhr langten seine irdischen Ueberreste hier ein. Der edle Verbliebene ruhte in einem Metallfarge vor dem Hochaltar der Lakaer Schloßkirche. Die Wände der Kirche, sowie der Saal selbst waren mit den Wappenschilden der Familie behangen, rings um den letzteren brannten Wachskerzen und obenauf lagen zwei schöne Blumenkränze. Vor Beginn des Trauergottesdienstes wurde der Katafalk noch mit einer großen, frischen Blumenguirlande umwunden. In den schwarzen ausgehängenen vordersten Bankreihen im Schiffe der Kirche saßen zur Rechten der Sohn des Verstorbenen, Graf Franz Nádasdy von Agárd, eine mannhafte Gestalt von echt magyarischem Aussehen, ferner der Schwiegervater desselben, Graf Johann Zichy, mit seinem Sohne und ein junger Graf Batthyányi; zur Linken Fürst Paul Esterházy, der Obergespan des Dedenburger Komitates und jetziger Schloßherr von Léka, hinter ihm die Bürgerfakultät von Léka und die fürstliche Beamtenfakultät. Um den Saal stand eine Ehrenwache von Panduren des Günsler Bezirkes in Parade und vollem Waffenschmucke. Um 10 Uhr hielt der Dekan von Léka, Georg Streit, unter Assistenz dreier Pfarrer des Bezirkes, den Trauergottesdienst. Nach dem Requiem nahmen Lakaer Bürger den Saal auf und trugen denselben aus der Kirche und um die vor derselben stehende Dreifaltigkeitssäule herum. In die Kirche zurückgeführt, wurde der edle Todte in der unter derselben befindlichen, geräumigen Familiengruft beigesetzt, wo unter zahlreichen würdigen Ahnen auch der berühmte Graf Franz Nádasdy ruht, der in Wien als Blutzunge gefallen ist.

Cholera. In Pest sind am 24. d. 39 neue Erkrankungen vorgekommen und bezifferte sich der Gesamtkrankenzustand demnach auf 195. Davon sind 16 genesen, 20 gestorben und 159 verblieben in Behandlung. — In Ofen sind am 23. d. neun Cholerafälle vorgekommen. — Aus Cservenka wird gemeldet, daß daselbst die Cholera seit vier Wochen in erschreckendem Maße grassire, täglich sterben 15—18 Personen an der fürchterlichen Krankheit, was bei einer Gesamtbevölkerung von 8000 Personen eine bedenkliche Proportion ist. Auch in dem benachbarten Kula ist die

Epidemie ausgebrochen und lassen vermögende Leute ihre Liegenstätten im Stiche, um nur der unheimlichen Landplage zu entgehen. — Ueber die Cholera in Slavonien wird der „F. Stg.“ aus D. Mikolaj vom 22. d. geschrieben: Laut Mittheilung des k. k. Gendarmerie-Postenführers erliegen in diesem Augenblicke 112 Cholerafranke in Vilyovo. Sterbefälle sind zahlreich; am 20. wurden 18 begrabt, 4 blieben wegen Mangel an Särgen liegen. Alles ist verzagt, bis jetzt sind wir ohne ärztliche Hilfe. — Auch in Karlsburg und Marosujvár herrscht die Cholera. — In Miskolcz ist die Cholera im Abnehmen begriffen.

Sanitäres. Die Ofner Kommune hat folgende Rundmachung erlassen: In Anbetracht der herrschenden drückenden Hitze werden im Interesse der Gesamtbevölkerung die in Bezug auf die Reinhaltung und gehörige Lüftung der Wohnungen, wie auch die betreffs der Desinfektion der Kanäle und Aborte am 25. April d. J., 3. 8003 erlassenen behördlichen Verfügungen der Bevölkerung in Erinnerung gebracht. — Im Falle der Nichtbeachtung dieser Bestimmungen stehen empfindliche Geldstrafen in Aussicht.

Todesfall. Der fürstl. Esterházy'sche Güterdirektor Johann Hainik, dessen Gattin vor einigen Tagen gestorben ist, ist nun auch in ein besseres Jenseits hinübergeschlummert. Der Verstorbene ist ein Bruder des ehemaligen Quästors des Abgeordnetenhauses, Paul Hainik.

Prüfungen. Die diesjährigen Schlußprüfungen der Ofner Gewerbeschule werden Sonntag den 27. Juli, Vormittags von 9—12 Uhr, im großen Saale der kön. Ofner Realschule abgehalten.

Ende gut, Alles gut. Vorgestern brachte man — wie „Bihar“ erzählt — in's Großwardeiner städtische Spital eine Cholerafranke, welche nach wenigen Stunden eines — gefunden Knäbleins genas — und selber der Genesung entgegengeht.

Und das Unglück schreitet schnell. Der bereits vielfach abgestrafte Dieb Johann Lasingsky brach in Ofen in eine Fleischbank ein, um einen Diebstahl durchzuführen. Ein Fleischknecht bemerkte zur rechten Zeit die kräftliche Absicht, statt Lasingsky aber festnehmen zu lassen, prügelte er ihn in einer Weise durch, daß er in's Spital transportirt werden mußte. Für diese eigenmächtige Zufügung sollte der Mann zur Rechenschaft gezogen werden.

Das Szuliner Wasser als Cholera-Antidot. Aus Ris-Lipnik kommt die Nachricht zu, daß der dortige Med. Dr. Herz das Szuliner Wasser bei Cholerafranken, wegen der Reichhaltigkeit der darin enthaltenen, die Blutzirkulation befördernden Kohlenäure, mit dem besten Erfolge anwendet, und daß die Kranken dieses Mineralwasser mit besonderer Begierde trinken, weil es eine bedeutende Binderung der Krämpfe hervorruft.

Eine farbenreiche Geschichte. Der 25jährige Anstreichergehilfe Franz Göth hat dem Ufer Schöber eine bedeutende Quantität von Farbaaren gehohlen. Man ertappte ihn bei der That und setzte ihn in's Kühle, was bei der tropischen Hülthe auch keine angenehme Seite hat. Im Laufe der Untersuchung stellte sich heraus, daß er einer Frau im Taban wiederholt Farbaaren verkauft, ja daß dieselb' sich bereit erklärte, solche von ihm auch fernherin kaufen zu wollen. Herr Göth wurde dem Tabaner Bezirksgerichte zugeführt, das auch seine Gehlerin zur Rechenschaft ziehen wird.

Die Gemeinde Tinnye im Pester Komitat hat die Bewilligung erhalten, an den Montagen vor 5. Januar, 5. März, 15. Juni und 2. Oktober Jahrmärkte und außerdem jeden Freitag Wochenmarkt abhalten zu dürfen.

Petroleum-Feuer. In der Wohnung des Lehrers Frim (große Kreuzgasse Nr. 85) wurde gestern Abends, halb 10 Uhr, die Petroleumlampe, in welcher das Del ausgegangen war, unvorsichtiger Weise geüht, indem der glimmende Docht nicht ganz abgedreht worden war. Das Petroleum entzündete sich plötzlich, und ergoß sich flammend über den Tisch. Nur mit Mühe gelang es, das Feuer zu unterdrücken, ehe es größeren Schaden angefühtet.

Weinwinkler'sche Apparate. Im Hause der griechischen Kirche sind 5 Menschenleben der Cholera zum Opfer gefallen. Da man dort nach genauen Erhebungen die Ursache hievon in dem mangelhaften Abgang des Urates in den Aborten und Kanälen zu finden glaubte, wurden in dem genannten Hause die Weinwinkler'schen Apparate eingeführt.

Kassadiebthat. In der Nacht vom 23. auf den 24. d. M. stiegen unbekannte Thäter, wahrscheinlich durch das Fenster, in das Lokal des Kaffeefieders Johann Zellner, am Franzplatz Nr. 5, wo sie einen Kasten erbrachen und daraus eine eiserne Handkassa nahen, welche 50 Stück Silbergulden, 4 Stück Dukaten, ein mit „C. E.“ gezeichnetes Silberbesteck und mehrere Werthpapiere enthielt. Freitag Früh wurde auf einem nachbarlichen, leeren Grunde die erbrochene Handkassa gefunden, welche noch die Werthpapiere enthielt. Das Geld fehlte.

Graf Stephan Karolvi d. Welt. Entsendet sämtliche Beamten seiner Herrschaft auf seine eigenen Kosten zur Weltausstellung nach Wien.

Die Statuten der neuen Genossenschaften der Kürschner, Knopfmacher, Fischer und der vereinigten Herren- und Damenkleidmacher in Pest, sind vom Handelsministerium genehmigt herabgelangt.

Verstümmelter Selbstmord. Der 27 Jahre alte Tischlermeister Franz Berger, wohnhaft Königsgasse Nr. 60 hat sich heute Nachmittags halb 2 Uhr, mittelst eines Pistolen-schusses zu entleeren versucht. Der Schuß wend nicht tödlich, und wurde der Schwerverwundete durch den Konstabler Hirsch noch lebend in das Krankenhaus gebracht.

Nachzuziehendes Beispiel. Koloman Tiska hat — wie wir im „Bihar“ lesen — auf eigene Kosten einen Arzt engagirt und ihn nach Geht geschickt, damit er den Cholerafranken beistehe.

Einbruch. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag, wurde am Elisabethplatz, im Hause Nr. 5, die im 2. Stock befindliche Werkstätte des Goldarbeiters Hermann Messinger erbrochen und hat der unbekannt Thäter dort Pretiosen im Werthe von 400 fl. entwendet. Der Dieb hat sich wahrscheinlich durch das in demselben Hause befindliche Gattenshaus entfernt, da der Diebstahl erst nach der Thorsperre vollführt worden sein dürfte.

Die Ganner auf der Weltausstellung. Die Wohnungspesulanten, zumeist jene, welche es auf hohe Preise abgesehen und deshalb die Zimmer auch mit der entsprechenden Einrichtung versehen hatten, machen muntertraurige Erfahrungen. In Wien haben sich nämlich außer den Koriphsien in Kunst, Wissenschaft und Gewerbe auch die größten Ganner der Welt ein Rendezvous gegeben, und die Fälle, daß fälschlich als russische Grafen, preussische Gutsbesitzer, französische Barone, italienische Konti oder englische Lords gemeldete Schwindler ihren Wohnungsvermittlern durchgehen, mitunter auch Kleinigkeiten „mitgehen“ lassen, mehren sich. Außer den großen Meistern in der höheren Spitzbüberei ist auch sonst noch allerlei nichtsnutziges Gefindel hieher gekommen, „diese Damen“, Falschspieler, Bauernfänger u. dgl. schöne Leute mehr, die zur Aufmerksamkeit herausfordern. Die Polizei hat eine Riesearbeit zu bewältigen, und werden dem Polizeihause in der Sternengasse täglich ganze Kolonnen von Lokalarrestanten und Schülern zugeführt, die sich im ersten Halbjahre allein auf eine Summe von 3 e h n t a u s e n d solcher Subjekte beiderlei Geschlechtes belaufen.

Amtsjhl. Im Reife Ufingen ist die Hundesperre auf sechs Wochen angeordnet. Dies wurde in der Gemeinde W. folgendermaßen durch die Schelle publizirt: „Auf Verfügung f. Amts Ufingen ist dahier die Hundewuth ausgebrochen; es wird Jedermann gewarnt, bei der gesetzliche Strafe sein Hund innerhalb sechs Woche anzubrennen.“

Der Schah wird am 29. d. in Salzburg übernachten und am 30. d. in Peking eintreffen. Im zugehört wurden: der Oberstkammerer Graf Orenneville, General Schönfeld, Oberst Kriz, Major Köhneisen, Hauptmann Gerstner und mehrere persisch sprechende Offiziere.

Ein gelehrter Richter. In Baja wurde Jemand wegen kompromittirender Schriften, welche bei ihm gefunden wurden verhaftet, und seine sämmtlichen Schriften einer Untersuchung unterzogen. Da fand sich unter diesen auch ein Blatt vor, welches der Richter für ein Ste n o g r a m m hielt. In Folge dessen wurde der Lehrer der Stenographie des dortigen Gymnasiums angefordert, dasselbe zu dechiffriren. Dieser erklärte nach einer gründlichen Prüfung, daß dieses Schriftstück nicht — nach dem Systeme Stolze's geschrieben sei, wohl könne es aber ein Schriftstück nach dem Systeme Gabelsberger sein, welches ihm nicht geläufig sei. Hierauf wurde ein Schüler desselben Gymnasiums herbeigerufen, von dem es bekannt war, daß er das Gabelsberger'sche System praktisch anwende. Denselben wurde nun in Gegenwart des Gymnasialdirektors und i es betreffenden Professors bedeutet, nach seinem Gewissen anzugeben, was in dem Schriftstück enthalte sei. Der Studiosus erklärte nun, daß das Schriftstück weder Gabelsberger's noch Stolze's Züge enthalte, sondern einfach die K r i s t e l e : irgend eines Kindes sein müsse; und in der That stellte sich das corpus delicti als die phantastische Krikelerei des 44jährigen Söhnchens des Inhabiten heraus.

Strike von Gefangenen. In der Strafanstalt in Stein ist seit dem 1. d. eine neue Hausordnung in Wirksamkeit getreten, welche die Sträflinge strenger als bisher zur unangesezten Arbeit verpflichtet, ihre Verpflegung aber nicht schmälert, sondern vielmehr verbessert. Einige Sträflinge haben nun die Verpflegung zum Vorwande gebraucht, um sich gegen die strengeren Dispositionen der neuen Hausordnung zu erheben; sie haben am 17. und 18. d. sich geweigert zu essen, und andere Sträflinge, die nicht theilnehmen wollten an dem Akt der Widersetzlichkeit, zu terrorisiren versucht. Größere Ereignisse sind nicht vorgekommen.

Wunder über Wunder. In Frankreich geschehen jetzt Wunder über Wunder. Von den religiösen Mirakeln in Bourdes und Paray-le-Monial, den Wallfahrten der Nationalversammlung nach diesen Gnadenorten und von ähnlichen Großthaten abgesehen, das „Mirakelministerium“ nicht zu vergessen, hat sich jetzt in Paris eine Gesellschaft gegen den — Aberglauben gebildet. Fürwahr, dazu ist jetzt die rechte Zeit; die Gesellschaft wird unter dem Regiment der Herren Duc de Broglie, Belcastel und Dupanloup wunderbar reusiren! Aber die Wunder sind noch nicht aus. Diese von Herrn Marius Cazeneuve gegründete „Ligue antisuperstitieuse“, deren Zweck nach §. 1 der Statuten die Bekämpfung jeglichen Aberglaubens und aller Borurtheile, des Duells und des Selbstmordes, des Schwindels und der Hazardspiele ist, hat den Schah von Persien noch kurz vor dessen Abreise von Paris als Protektor und den Großvezier Hussein-Schan, der ein persönlicher Todfeind des Aberglaubens sein soll, als Ehrenpräsidenten gewonnen. Zwei orientalische Halb-

barbaren, welche dem einst an der Spitze der Zivilisation mar schenden, nun aber auf den Knien nach Bourdes aufstehenden Frankreich aus der Nacht des Aberglaubens helfen wollen — fürwahr, es geschehen mehr Dinge, als wir in unjeren Phantasien träumen!

General v. Manteuffel zum Zweikampfe geordert. Die Leser erinnern sich vielleicht noch an eine Affaire, welche der Oberbefehlshaber der deutschen Okkupationsarmee General v. Manteuffel mit dem General v. d. Groeben hatte. Ein Streit zwischen diesen beiden Offizieren wurde dadurch zu Ungunsten des Generals v. d. Groeben beigelegt; daß dieser für die Dauer von 3 Monaten auf eine Festung geschickt wurde. Von vielen Seiten wurde damals behauptet, daß der Grund, warum der Streit diesen Ausgang nahm, in der hohen Protektion zu suchen ist, die v. Manteuffel am Berliner Hofe besaß. Die Affaire wird nun, wie ein deutsches Blatt vernimmt, noch eine interessante Fortsetzung erhalten. General v. d. Groeben, der Sohn des Majorats Herrn von Neubüsch bei Marienwerder, hat sich nach Berlin begeben, um Herrn v. Manteuffel zu fordern.

Vom Papste. Der römische Korrespondent der „Köln. Ztg.“ erzählt: Ich begegnete vor zwei Tagen dem Leibarzte Sr. Heiligkeit, Viale Prela, den ich vor Jahren durch den geheimen Medizinalrath Alex kennen lernte. Er äußert sich über den Gesundheitszustand des Papstes nur, wenn er nicht umhin kann, doch immer referirt. Er bestätigte die physische und geistige Depression der letzten Tage, von welcher der Kränkelle aber sich völlig wieder erholte, so daß er Vorsitz der die Unione Triana bildenden frommen Vereine gestern empfangen konnte. Diese erhielten eine gar warme Antwort auf ihre Huldigungs-Adresse. „Obgleich alle Mächte der Hölle sich entfesselten, werde ich obliegen durch den Schutz, den Gott seiner Kirche gewährt, durch die vermögende Vermittlung der allerheiligsten Maria, durch den treuen und starken Beistand von Euch, die ich meine Freude und meine Krone nenne.“ Die ihm näher stehen, kommen darin überein, daß eine Ortsveränderung, währte sie auch nur zwei Monate, zumal wenn der Aufenthalt im Albanergebirge, etwa Castellgandolfo, gewählt würde, ihm die frühere Lebenskraft wieder wecken müßte. Allein der schwarze Papst (Beck) hat nun einmal beschlossen: „der weiße Papst verläßt den Vatikan lebend nur wieder als Herr von Rom, sonst todt.“

Löwentreue. Unter den Schweizern, welche zur Ausstellung nach Wien gekommen sind, lernte man jüngst einen Vertreter der Republik kennen, der seit Jahren sein Domizil im Reiche des Rheides aufgeschlagen hat. Derselbe hat sich daselbst eine Menagerie angelegt und derselbe die wilden Bestien der Wüste, die er dann stets nach einiger Zeit an Kaufleute überläßt, welche die Menagerien Europas mit seltenen Exemplaren der afrikanischen Wüste bevölkern. Als er nun vor einigen Tagen die Menagerie in Schönbrunn besuchte, fiel ihm der Löwe auf, und er erkannte in dem Wüstenkönig einen seiner ehemaligen Jüglinge. Er blieb stehen und rief den Löwen an. Der Löwe stuzte; ein zweiter Zuruf, und er sprang auf, stürzte gegen das Gitter, schlug mit den Pfoten nach den dicken Eisenstäben seines Perkers und gab durch lautes Geheul seine Freude über das Wiedersehen seines früheren Herrn zu erkennen. Auch dieser vermochte die Rührung über die Treue des Löwen, der, seit Jahren von ihm getrennt, ihn auf den ersten Blick erkannte und seine Zuneigung in so lauter Weise zu erkennen gab, schwer zu bemeistern. Nachdem er lange vor dem Käfig gestanden und dem Löwen schmeichelnd zugewinkt hatte, entfernte er sich langsam aus der Nähe des Thieres. Der Löwe ward wild, sprang brüllend in dem karg zugemessenen Raum herum, rüttelte an den Eisenstäben, und ließ sich nur mit Mühe beruhigen. Lang blieb er dann hochauferichtet am Gitter seines Käfigs stehen und starrte nach der Stelle, wo sein alter Freund verschwunden war.

Stimmen aus dem Volke.

Höhl. Redaktion! Daß die Desinfektion und Reinlichkeit ein sicheres Präservativ vor der Cholera ist, dient als Beweis das Haus Nr. 220, Bombenplatz in Ofen, der Frau Maria v. Fischer, indem vor den daselbst Wohnenden mehr als 50 Parteien, seit Beginn der Cholera, d. i. seit Herbst vorigen Jahres Niemand in dieser Krankheit gestorben ist. Darum Ehre dem Ehre gebührt. Wird zur Nachahmung empfohlen.

Von einem Inwohner
..... s k

Herr Redakteur! In Ihrem geschätzten Blatte erschien vor wenigen Tagen ein Artikel „Niedrigere Miethzins“, worin Sie die erste Mahnung an die Hauseigenen und Hausbesitzer Budapests richten in Anbetracht der jetzigen schlechten Zeiten mit ihren Miethzinsen auf ein entsprechendes Maß herunterzugehen. — Anknüpfend an diese Miton möchte ich die Mahnung an den hiesigen löblichen Magistrat gerichtet sehen, die hiesigen Fleischauger unter strengere Aufsicht zu stellen, damit der häufig vorkommende und in den gegenwärtigen schlechten Zeiten doppelt fühlbare Anflug beim Abwägen des Fleisches abbehebt werde. Nahezu regelmäßig erhält man statt 1 Pund bloß 28-29 Loth Fleisch, und wäre es wünschlich möglich, daß die Herren sich mit einem bürgerlichen Probit besinnigen und der exzessiven Gewinnsucht vieler Fleischauger durch strengere Handhabung des Gesetzes Schranken gesetzt werden. — Pst. 24. Juli.
Philipp Rubin.

Herr Redakteur! Gestatten Sie mir, meine nachfolgende gerechte Beschwerde zur Öffentlichkeit zu bringen. Aus derselben wird ersichtlich, mit welcher Härte ich seit mir Diner für unser gutes Geld behandelt werden. Am 24. d. M. kam der Mistwagen durch unsere Gasse, und da im Augenblicke kein Diensthote zur Hand war, so nahm meine Frau den Korb und eilte vor das Haus hinaus, um denselben in den Wagen zu leeren.

Kein Wagen da. Nach Verlauf von 10 Minuten kommt er endlich vor unser Haus, macht jedoch sofort Rehtum und läßt die Frau wohl 50 Schritte hinter sich mit dem Korb verlaufen. Meine Frau trägt den Korb ganz solid, warum er denn nicht stehen geblieben sei. Dieser erwidert aber mit schöner Grobheit: „Du wirst Dir nicht die „Hagen“ zerbrechen, wenn Du das Stückchen Weges gehst.“ Meine Frau fiel vor Entsetzen schier in Ohnmacht. Im Winter mußten wir uns in Geduld üben, kam doch dazumal der Mistwagen alle vier bis fünf Wochen einmal. Zur Entschädigung schick man uns nur Bursche, welche den Parteien gegenüber derlei abfcheuliche Redensarten führen.
Die n, Christinenstadt. St. I.

*(Heilquellen-Gebrauch.) Wenn auch die solidesten Geschäftshäuser mehr oder weniger von dem schrecklichen „Krad“ erschüttert wurden, der den stolzen Kartensbau der Börse in Trümmer warf, eine Firma gibt es jedenfalls unter der Sonne, welche von dem gefürchteten Ungeheuer und seinem rücksichtslosen Auftreten nicht im geringsten berührt wurde. Ja die Herren „X, Y, und Rom p“ befinden sich wohlher denn je. Pfanterien, ein Artikel, in welchem die genannte Firma hauptsächlich „macht“, sind nämlich keiner Paiffe unterworfen, ja in Anbetracht der bedeutenden Nachfrage nach denselben, ist in ihrem Kurse sogar eine Pause zu verzeichnen. Als Beweis der ungetrübt n Solidität der Firma mag nachstehendes Geschichtchen dienen, das uns ein Vertreter derselben aus einem ungarischen Badeorte, wo er sich jetzt befindet, und den wir nur mit Hinblick auf unsere bekannte Diskretion nicht näher bezeichnen wollen, übersendet.

In einem ungarischen Badeorte — wir können denn doch, die übrigens ziemlich abstrakte Bemerkung nicht unterdrücken, daß er an einem großen Wasser liegt — langten vor einiger Zeit drei äußerst interessante Personen zum Kurgebrauch an. Die interessanteste dieser drei Personen, die Sonne, um die sich die anderen beiden Persönchen als armselige Planeten drehen, war — wie der Leser dies bereits in seinem unergründlichen Scharfsinne erathen — ein junges Mädchen, das auf den Namen Josephine hörte. Schön Josephinchen wurde die Kleine aber gewöhnlich genannt. Wir sagen „Kleine“, denn sie war klein von Gestalt, doch von bezaubernder Anmuth. Zu einem frischrothen Mündchen gesellen sich ein paar kochschwarze Neuglein, die da funksten und glänzten, als ob sie der ganzen Welt, Licht und Wärme spenden wollten. Die „Kleine“ nannte man übrigens im Geheimen, ein recht resolut es Mädchen. Planet Nr. I. war der Cousin der jungen Dame, der sie in's Bad begleitet, der, zwar nicht von Adel, doch von großem Reichthum, sich in der Hauptstadt fast beständig im Kreise junger, adeliger Gecken bewegt hatte, und er hatte es wirklich abgesehen, wie man sich in jenen Kreisen räuspert und spuckt. Etwas bläsig, sehr hochmüthig, außerordentlich dumm, immer nach der neuesten Fagon gekleidet, war er das Protoyp der jungen Mädchen unausfchlichen Cousins und An eter, wie die Romane dies genugsam erläutern. Planet Nr. II. war eine alte würdige Dame, Miß Pupperly, die drei Mal täglich exklusive Beakfast aß, sonst aber ihre Stelle als „Garde-Dame“ vortrefflich ausfüllte.

Der Herr Cousin hatte auf der Promenade seiner schönen Cousine zufällig einen guten Freund, einen hübschen jungen Mann vorgestellt, der u . . . , einen Arzt ohne Praxis, der, abgesehen von diesem freilich nicht unbedeutendem Gebrechen, sonst wohl keinen Fehler haben mochte. Der junge Mann kam einige Male in das Haus der schönen jungen Dame, und eh' man sich's verfab, hatten die jungen Leuten Feuer gefangen. Sie deklamirten mitsammen alle möglichen und unmöglichen Dichterwerke, sie spielten miteinander „Nieder ohne Worte“ auf dem Klavier, sie schwärmten von Mondschein und Blüthen-duft, wie dies so üblich seit Adams Zeiten. Zu einer Erklärung zwischen den Weiden kam es aber nicht. Trozdem Schön Josephinchen hierzu — in ganz resoluter Weise — so manche Gelegenheit gab, so benützte sie der junge Arzt dennoch nicht, denn er sahste wohl, welche gewaltige Klust ihn von dem reichen Mädchen trennte, und welche Rücksichten er zu beobachten hatte.

Der Herr Cousin merkte aber, wie die Sache stand und, wie es bereits in der „schauderhaften Ballade“ heißt:

„ — — — — Eifersucht
Ward gleich in seiner wilden Brust entzucht.“
Er sann darüber nach, wie er den beiden Liebenden die Suppe versalzen könne und fand auch bald ein zwar ziemlich plumpe, doch probates Mittel. — Als er Morgens seine Promenade machte, traf er — zufällig natürlich — einen Herrn X, die Inkarnation des Badeskafches. Herr X. erkandigt sich natürlich um das Wohlfinden von schön Josephinchen, der wackere Cousin

lächelte pfiffig und sagte: „Meine schöne Cousine befindet sich sehr wohl. Ich habe nur anderweitige Besorgnisse in Bezug auf sie, die ich Ihnen, bewährter Freund, wohl mittheilen möchte, wenn Sie mir versprechen, nicht weiter zu erzählen, was Sie erfahren.“ „Ah — meine bekannte Discretion“ — rief Herr K. „Es ist wahr!“ sagte der Cousin. „Nun sehen Sie, meine Cousine scheint mit dem kleinen U... eine Liaison zu haben — was mich als ihren Beschützer und Verwandten hier natürlich sehr berührt. Ich hätte von dem Mann sogleich Satisfaction verlangt, doch wollte ich nicht allein handeln. Ich habe heute dem Vater meiner Cousine die Sache mitgeteilt und erwarte seine Verfügungen. Habe ich recht gehandelt, cher ami?“ — „Ohne Zweifel!“ war die Antwort. „Sie haben gehandelt, wie ein Ehrenmann!“ Die beiden Herren sprachen noch einige Zeit über dieses Thema und trennten sich dann.

Zwei Stunden später war die erwähnte Liaison bereits publik. Der Herr Cousin hatte übrigens den Vater des schönen Mädchens wirklich avisiert und ehe vier- undzwanzig Stunden vergingen, besand sich der alte Herr in dem Bade neben dem großen Wasser. Bevor er seine Tochter aufsuchte, erkundigte er sich bei verschiedenen Badegästen um die junge Dame und erhielt natürlich die Bestätigung der vetterlichen Verleumdungen.

Ueber die nun folgenden Szenen ist äußerst wenig bekannt. Sie sollen übrigens sehr lebhaft gewesen sein, diese Szenen und wie boshafte Zungen behaupten, habe Schön Josephinchen ihrem Herrn Cousin mit dem sammentenen Patschhändchen einen evidenten Beweis ihrer Abneigung gegeben. Auch gemeint habe das schöne Fräulein, und wie die Chronik hinzusetzt, der Herr Papa soll für die Thränen seiner einzigen Tochter niemals unempfindlich gewesen sein. Genug — Fräulein Josephinchen und Herr Dr. U... empfehlen sich ihren Freunden und Bekannten als Verlobte. Amen!

(Eine pikante Hofgeschichte.) Kurz nach der Abreise des Kaisers von Rußland aus Wien — am 11. Juni — brachte die Wiener „Morgenpost“ ein kleines Feuilleton, „Warum so spät, Frau Fürstin?“ betitelt. Es war in demselben erzählt, daß eine hochgestellte Dame bei einem, dem Czar zu Ehren am Wiener Hofe gegebenen Feste gegen alle Regeln der Etikette um eine halbe Stunde später gekommen sei, als die „Königin des Festes“. Als ihr diese Unziemlichkeit vorgeworfen wurde, habe die Dame mit leichtem Lächeln geantwortet: „Nun, wenn die hohe Frau mich sprechen will, jetzt bin ich da.“ Darauf hin flatterte sie geräuschvoll durch die Salons und als sie sich endlich auf einem der Stühle im Cercle der hohen Frau niederlassen wollte, wies der „Herr vom Dienste“ sie zurück, da diese letztere „nicht mit einer Dame an einem Tische sitzen könne, die sie so schwer beleidigt habe“. Darauf — eine tiefe Verbeugung und Verschwinden der so empfindlich Zurückgewiesenen, am folgenden Tage Abreise nach Böhmen. Wir hatten dieser pikanten Geschichte längst schon vergessen, da tritt dieselbe plötzlich in neuem Gewande vor uns hin. Die jüngste Nummer des Pariser „Figaro“ enthält nämlich die nachstehende, mit ziemlich viel Pretention auftretende „Entpöhlung“:

„Wir erfahren“, schreibt „Figaro“, „von einem unserer Wiener Korrespondenten folgende interessante Neuigkeit, deren Authentizität uns unbestreitbar erscheint: der eleganteste und besuchteste Salon von Wien hat sich lösen und plötzlich durch die unerwartete Abreise der Hausfrau, die darin auf die lebenswürdigste Weise die Honneurs machte, geschlossen. Ich meine die Fürstin Metternich, von der Paris ein so freundliches Andenken bewahrt und die eines schönen Morgens Wien verlassen hat, und zwar in Folge eines kleinen Abenteuers, für dessen Wahrheit ich Ihnen einstehen.“

Am Vorabend dieses Tages war bei Erzherzog Ludwig Viktor, dem jüngsten Bruder des Kaisers Franz Joseph, Ball und ganz selbstverständlich war auch Fürstin Metternich unter den Geladenen.

Als echte Pariserin kam die Fürstin natürlich sehr spät, erst gegen 10 Uhr und als Erzherzog Ludwig Viktor sie gewahrte, näherte er sich ihr und sagte ihr trockenen Tones: „Ich bedauere, Madame, daß Sie nicht früher gekommen sind, Ihre Majestät befindet sich seit 9 Uhr hier.“

Wir müssen es uns versagen, dem „Figaro“ auch die angebliche Antwort der Fürstin nachzuerzählen, da uns dieselbe in Bezug auf Anstand und Achtung vor einer Dame so hohen Ranges bedenklich erscheint.

„Aber, Madame, Sie beleidigen Ihre Majestät!“ rief, nach dem „Figaro“, der nun wieder das Wort hat, der Erzherzog.

„Ich denke nicht daran, Hoheit, denn ich kenne die Achtung, die ich Ihrer Majestät schuldig bin; aber ich beantwortete die Bemerkung Ihrer Hoheit offen, das ist Alles.“

Die Fürstin setzte ihren Weg durch die Salons fort und beschäftigte sich nicht weiter mit diesem kleinen Zwischenfall. Aber als sie gegen zwölf Uhr, im Begriffe war, in den Speisejalon zu treten, sah sie abermals Erzherzog Ludwig Viktor auf sich zukommen, der sie auf ihrem Wege anhält und ihr sagte: „Bardon, Frau Fürstin, es war für Sie an der kaiserlichen Tafel gedeckt; aber nach der Beleidigung, die Sie der Kaiserin angethan haben, können Sie dort nicht mehr Platz nehmen.“

„Sehr wohl, Hoheit“, erwiderte Fürstin Met-

ternich mit jener Ruhe und jener Würde, die wir an ihr kennen; „aber da ich meine Equipage erst um Mitternacht bestellt habe, so bitte ich Eure Hoheit, mir einen Fiaker kommen zu lassen.“

Der Erzherzog, durch diese letzte Antwort etwas verblüfft, eilte sofort nach dem Vestibule und gab einem Lakaien den nöthigen Auftrag.

Fünf Minuten darauf verließ Fürstin Metternich, die auf so geistreiche Weise zwanzig Wagen, die man ihr angetragen, ausgeschlagen hatte, in einem Fiaker das Palais des Erzherzogs und schon früh Morgens verfügte sie sich, vielleicht im Auftrage, ich weiß es nicht, zu ihrem Gatten auf Johannisberg. Von da wandte sie sich nach Paris und dies die Ursache, warum eines der angenehmsten Häuser Wiens heute geschlossen ist.

Wenn mir erlaubt ist, diesem Geschichtchen einen kleinen Kommentar beizufügen, so würde ich sagen, daß man in Wien der Ansicht ist, daß wenn sich die Fürstin etwas zu sehr als Pariserin gezeigt hat...

So der Korrespondent des „Figaro“: „Wir wissen nicht, ob es in Paris zum guten Tone gehört hat, gegen die Kaiserin — unhöflich zu sein. Wenn dem aber wirklich so war, dann allerdings dürfte kaum eine andere Dame im Stande gewesen sein, für derlei „kleinen Launen“ einen drastischeren Ausdruck zu finden. Man lernt ja doch auch etwas wenn man fleißig „Couplets“ singt!“

Theater und Kunst.

* Wegen ungünstiger Witterung konnte die für heute angelegte Vorstellung in der deutschen Arena im Stadtwaldchen nicht stattfinden.

* Fr. Lina Stettner ist vom Direktor Kullak bereits definitiv für das deutsche Aktien-Theater engagirt worden. Leider ist das Fräulein plötzlich erkrankt, so daß dasselbe vorläufig nicht auftreten kann.

* Fr. Kornelie Brielle hat sich während der Ferien in Rézdi-Basárhely aufgehalten, wo sie zum ersten Male die meistbedeutenden Bretter bestieg. Ihre Tochter, Fr. Antonie Szerdahelyi wird in den nächsten Tagen auch zum ersten Male in Rézdi-Basárhely debütiren, und ihre Karriere also ebe: dort beginnen, wo sie ihre Mutter begonnen.

* Die feiner Zeit mit so großem Erfolge im deutschen Aktientheater gegebene lokale Operette: „Abenteurer in Wien“, welche damals leider wegen Krankheit der Frau Alsdorf nach einmaliger Darstellung vom Repertoire verschwand, ist jetzt wieder neu einstudirt worden und gelangt Samstag, den 26. Juli in die Arena zur Aufführung. Die Rolle der Leocadia Blumenau befindet sich in den Händen der Frau Kullak-Steinla.

* Blasel als redlicher Finder. Der bekannte und beliebte Komiker des Carl-Theaters Herr Blasel — erzählt das „Neue W.“ — hat sich schon in vielen Rollen als tüchtiger Schauspieler bewährt, als „redlicher Finder“ debütierte er vor einigen Tagen erst und auch da mit bestem Erfolge. An dem übrigens wenig denkwürdigen Tage war's, als die alte Poste „Servus Herr Stuberl“ zur Aufführung kam. Herr Blasel mit einigen Kollegen stand vor dem Theater, die Passanten beobachtend. Unter diesen fiel ihnen besonders ein „schlichter Landmann“ auf, der, als er die Künstler bemerkte, stehen blieb und einige Minuten in förmlicher Bewunderung in ihrer Nähe verharrte, ungefahr wie ein Bilderehrthüft vor einem Kunstwerke. Nachdem der Landmann fort war, bemerkte Herr Blasel eine Schnupftabaddose auf der Erde liegend, die er sich sofort aneignete, natürlich in keiner anderen Absicht, als sie dem Eigenthümer wieder zurückzustellen. Wer war aber der Eigenthümer? Offenbar kein anderer, als der „schlichte Landmann“, so dachte der redliche Finder, und er verfügte sich auch alsbald zur Sicherheitsbehörde, um dajelbst den Fund zu hinterlegen, wenn sich der Verlustträger bereits gemeldet haben sollte. Das war jedoch nicht der Fall. Die Anzeige vom dem Verluste war noch gar nicht erstattet. Herr Blasel steckte hierauf die Dose wieder ein. „Hab' ich die Dose gefunden, so werde ich auch den Eigenthümer dazu finden“, sagte er und ging. Am Abend fand die oben erwähnte Vorstellung der Poste „Servus Herr Stuberl“ statt. Bei passender Gelegenheit zog Herr Blasel die Dose hervor und bot Herrn Knaack eine „gute Prise“ an. Dabei entspann sich folgender Dialog: Knaack: „Seit wann schnupfst Du denn, Freund?“ Blasel: „Ich schnupse nie.“ Knaack: „Wie kommst Du nun zu so einer schönen silbernen Dose?“ Blasel: „Damit hat's ein eigenes Bewandniß. Ich habe sie draußen vor dem Theater gefunden, ein Landmann hat sie verloren und bis der sich nicht meldet, so lange halte ich die Dose und schnupfe ich daraus.“ Knaack: „Das sollst Du nicht. Willst Du dem Eigenthümer sein Eigenthum bewahren, so thue es ungeschmäkelt, schone auch seinen Tabak.“ Sprach's und gab die Prise wieder gratiös zurück, die er bereits zwischen seinen beiden Fingern hatte. Wenige Minuten hierauf war die Vorstellung zu Ende. Blasel saß in seiner Garderobe und kleidete sich um. Da pochte es an seiner Thüre. Der Garderobier erschien und meldete, daß ein Fremder Herr Herr Blasel zu sprechen wünsche. Der fremde Herr war Niemand-anderer, als der Eigenthümer der Dose, der der Vorstellung beigewohnt und das Extempore wohl verstanden hatte. Er kam, um sein Eigenthum zurückzufordern und dem redlichen Finder persönlich seinen Dank abzusprechen. „Ich hab' Sie ganz gut verstanden“, bemerkte der Landmann mit freudestrahendem Gesichte. „S' hat mich herzlich g'freut.“ Und als ihm Herr Blasel die Dose überreichte, dankte er mit den Worten: „Wenn's einmal nach Krems kommen, so fragen's nur um den Herrn Direktor, ich werd' mich dankbar zeigen.“ Sprach's und ging, dem redlichen Finder noch im Weggehen tausendmal dankend und so überaus glücklich darüber, daß er seine Dose wiedergefunden, daß er vor lauter Freude daran vergessen,

seinen Namen zu nennen. Nun denn, es wird in Krems nicht allzu viele Direktoren geben, und sollte es Herrn Blasel einmal einfallen, von der freundlichen Einladung des Herrn „Direktors“ Gebrauch zu machen, wird ihm wohl schon wieder ein glückliches Extempore über die Schwierigkeit des Auffindens seines namenlosen Direktors hinweghelfen.

Gerichtshalle.

(Betrug.) Heute kam vor dem königl. Pester Gerichtshofe der Straffall des Michael Schrötter aus M-Sziget zur endgiltigen Entscheidung. Wir haben an dieser Stelle bereits einmal den ganzen Thatbestand des verhandelten Prozesses unseren Lesern ausführlich mitgeteilt, und es erübrigt nur mehr denselben in möglicher Kürze zu rekapituliren. Schrötter kam im Juli vorigen Jahres nach Pest und machte bei zwölf verschiedenen Kaufleuten, darunter bei den Großhändlern, David Kalmán, A. Schönaug und Comp., Karl und Joseph Schlesinger, Berger und Kohn u. s. w. Einkäufe. Er gab vor, diese für seinen Schwiegervater Moriz Goldstein zu besorgen, bezahlte einen Theil der gekauften Waaren bar und stellte über den Rest Wechsel aus. Nun aber brachten mehrere seiner Gläubiger in Erfahrung, daß er Waare, die er nach Marmaros-Sziget zu senden befaß, im letzten Augenblicke anderwärts hin durch den Spediteur Fisch expediren ließ, auch wurde ihm nachgewiesen, daß er nur zum Theile ausbezahlte Waare hier verpfändete. Sämmtliche Gläubiger klagten ihn nun auf Betrug. In die Klage wurden jedoch auch die Verwandten Schrötters, denen er die gekauften Waaren zu senden vorgegeben, unter diesen, dessen Bruder Sam. Schrötter, Stiefvater Braunstein, Schwiegervater Goldstein, ferner der Spediteur Fisch, der Kaufmann Glück, von dem er auf die Waaren Geld aufnahm, und Samuel Brody, der ihn bei den Kaufleuten einführte, als Mitschuldige mit einbezogen. Nach einer elf Monate dauernden Untersuchung, kam die Angelegenheit heute zur endgiltigen Austragung. Die Verhandlung begann gestern und wurden, nachdem das Beweisverfahren um zwei Uhr Nachmittags geschlossen war, die Plaidoyers auf heute vertagt. — Staatsanwalt G. Höt gibt ein Resumé der ganzen Verhandlung, und motivirt dann, weshalb er die Schuldigsprechung des Angeklagten beantragt. Das Strafmaß betreffend, bittet er, den Angeklagten zu 3 1/2 Jahren schweren Kerkers zu verurtheilen. Die übrigen Angeklagten beantragte er, theils aus Mangel an Beweisen, theils aus Mangel an Thatbestand freizusprechen. Nachdem die Verteidiger der Angeklagten Dr. B. Friedman und Dr. M. Erdelyi zu Gunsten ihrer Klienten gesprochen und nach erfolgter Replik und Duplik zieht sich der Gerichtshof zurück. Nach längerer Berathung verkündet der Präsident das Urtheil, nach welchem Michael Schrötter des Betruges schuldig gesprochen und zu zwei Jahren schweren Kerkers verurtheilt wird. Von den übrigen Angeklagten werden Glück, Sam. Brody und Fisch aus Mangel an Thatbestand die übrigen aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

(Ein Vatermörder.) Der 31 Jahre alte Georg Gruu lebte in Klausenburg gemeinschaftlich mit seinem Vater, der dem Trunke ergeben war. Georg Gruu hingegen war fleißig und sparsam, und es verdroß ihn sehr, daß sein Vater Alles, was er erwerbe, vertrinke, und er faßte den Entschluß, ihn zu ermorden. In der Neujahrnacht war es, als Gruu's Vater schon gegen Morgen in total berausstem Zustande nach Hause kam. Sein Sohn erwartete ihn im Vorhause und verlegte ihm, als er eintrat, mit einer Haue zwei so wichtige Nerven über den Kopf, daß Gruu Tags darauf starb. Die Mutter, die herbeigeeilt war, um ihren Mann vor ihrem Sohne zu retten, verlegte er ebenfalls nicht unerheblich. Der Klausenburger Gerichtshof verurtheilte Georg Gruu im Sinne des österr. Strafgesetzbuches, welches für Siebenbürgen noch in Kraft besteht, zum Tode durch den Strang, unterbreitete aber das Urtheil dem Obersten Gerichtshofe mit der Klausel, ihn zu 20 Jahren schweren Kerkers zu verurtheilen. Der oberste Gerichtshof bestätigte das erstrichtliche Urtheil und beantragt in dem dem Könige unterbreiteten Gesuche, ihn zu fünfzehn Jahren schweren Kerkers zu begnadigen.

(Wer war der Mörder?) Im Monate Dezember des Jahres 1862 fanden eines Abends um 10 Uhr vor dem Hause Geneszy's in Somlau die Diener des Baron Ladislaus Józinczy ihren Herrn in einer Blutlache schwimmend. Alle Nachbarn eilten herbei, ein Arzt wurde geholt, aber alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos, Baron Józinczy war todt. Da man sämmtliche Habseligkeiten des Todten, Uhr und Kette, ebenso wie die Geldbörse, bei demselben vorfand so glaubte man Anfangs, Baron Józinczy, der übrigens sehr stark war, — er wog 375 Pfund — sei vielleicht in Folge eines Blutsturzes gestorben. Bei der Obduktion jedoch bemerkte man an dem Schädel nicht weniger als zwölf Verletzungen, die von Schlägen herrühren mochten. Daß ein Mord geschehen sei, war nun gewiß, mer aber war der Mörder? Als der That verdächtig erschienen J. Hirschmann, Mor. Blumenfeld, A. Gerson, M. Lang, M. Altman und Martin Jován, die bekannte Feinde des Ermordeten waren. Die Untersuchung gegen die Genannten wurde eingeleitet, aber der Gerichtshof mußte sie aus Mangel an Beweisen freisprechen, und der oberste Gerichtshof bestätigte das erstrichtliche Urtheil.

Aus dem Schwurgerichte in Ofen.

(Wer war der Mörder?) Im Monate Dezember des Jahres 1862 fanden eines Abends um 10 Uhr vor dem Hause Geneszy's in Somlau die Diener des Baron Ladislaus Józinczy ihren Herrn in einer Blutlache schwimmend. Alle Nachbarn eilten herbei, ein Arzt wurde geholt, aber alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos, Baron Józinczy war todt. Da man sämmtliche Habseligkeiten des Todten, Uhr und Kette, ebenso wie die Geldbörse, bei demselben vorfand so glaubte man Anfangs, Baron Józinczy, der übrigens sehr stark war, — er wog 375 Pfund — sei vielleicht in Folge eines Blutsturzes gestorben. Bei der Obduktion jedoch bemerkte man an dem Schädel nicht weniger als zwölf Verletzungen, die von Schlägen herrühren mochten. Daß ein Mord geschehen sei, war nun gewiß, mer aber war der Mörder? Als der That verdächtig erschienen J. Hirschmann, Mor. Blumenfeld, A. Gerson, M. Lang, M. Altman und Martin Jován, die bekannte Feinde des Ermordeten waren. Die Untersuchung gegen die Genannten wurde eingeleitet, aber der Gerichtshof mußte sie aus Mangel an Beweisen freisprechen, und der oberste Gerichtshof bestätigte das erstrichtliche Urtheil.

Als Geschworene fungierten die Herren Chasson, Freiburger, Devits, Sautner, Lerche, Anton Bogits, Gartner, Kremh, Ferenczy, Alex. Suhar, Ferdinand Hebenitz und Wenzel Tomane. Als Vertreter des Dr. Joh. Nep. Heinrich erschien der Advokat Ladislav Paulovics, während die Stadt Ofen durch ihren Fiskal Dr. Heinrich Plebott vertreten war.

Der Thatbestand ist folgender: Dr. Nep. Heinrich hat im Jahre 1867 in Taban Nr. 560 ein Knapp an das städtische Druckbad angrenzendes Haus gekauft, dessen die Kommune zu ihren Regulierungs-, Verschönerungs- und namentlich zur Eröffnung einer Gasse dringend nötig bedurfte.

Im freundschaftlichen Wege konnte kein Abkommen erzielt werden, weil die Kommune für die Quadr. Klafter bloß 50 fl., im Ganzen per 21240 fl. 33 1/2 fr. geben wollte, wogegen Dr. Heinrich die überspannte Forderung von 200 fl. per Quadr. Klafter, daher den Kaufpreis per 5915 fl. 33 fr. verlangte.

Unter solchen Umständen mußte das Expropriations-Gesetz in Anspruch genommen werden. Nach beendeter Beweisführung der Parteien begaben sich die Geschworenen nach dem Taban zur Beaugenscheinigung des fraglichen Hauses, und bald darauf zurückgetehrt theilten sie dem Präsidenten das Ergebnis ihres vereinbarten Urtheils mit, worauf folgender Spruch verkündet wird: die Geschworenen sind darüber einstimmig einig, daß für das Haus in Taban Nr. 560 der Kaufpreis mit 25000 fl. genüge.

Der Vertreter des Dr. Heinrich meldet dagegen seine Nichtigkeitsbeschwerde an.

Telegramme.

Wien, 25. Juli. Der sächsische Kronprinz, Albert, und der Großherzog von Hessen, Ludwig, werden hier erwartet.

Frankfurt, 25. Juli. In dem Frankfurter Vierkrallenprozeß erkannten die Geschworenen den größten Theil der Angeklagten des qualifizierten Landfriedensbruchs für schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte die Räubführer Israel Scheber und C. Kropp zu vierjähriger Zuchthausstrafe und zehnjährigem Verluste der Ehrenrechte. Bei den übrigen 44 Angeklagten wurde auf Zuchthausstrafe von zwei Jahren bis zu neun Monaten Gefängnis erkannt.

Paris, 25. Juli. Die Vertagung der Assemblée findet wahrscheinlich erst Mittwoch statt. Der Gesetzentwurf betreffs der Reorganisation der Armee passierte gestern die dritte Lesung. Infolge Nachrichten von Carlismenquellen, wollen Intriganten der Minorität der Cortes nach Karthago zu Contreras gehen um daselbst der Madrider Regierung eine Spezialregierung entgegen zu stellen.

Turin, 24. Juli, Nachts. Der Schah von Persien ist heute Abends 8 1/2 Uhr hier eingetroffen. Geschüßsalven begrüßten ihn bei seiner Ankunft. Der König, die Prinzen und alle Behörden erwarteten ihn am Bahnhof. Die Straßen waren bis zum königlichen Palais besetzt und glänzend erleuchtet. Die Kruppen bildeten Spalier und eine große Volksmenge durchwogte die Straßen.

Madrid, 24. Juli. Die preussische Kriegsfregatte „Friedrich Karl“ nahm den kleinen Injurgentendampfer, auf welchem der Injurgentenchef von Karthago, Calvez, war.

Der kleine Kapitalist.

(Ostbahn.) Der Kommunikationsminister Tisza hat sich — wie „M. R.“ mittheilt — von seinen Wählern mit dem Versprechen verabschiedet, daß die Ostbahn, wenn nur kein außerordentliches Ereigniß dazwischen tritt, Mitte August bis Kronstadt eröffnet werden wird.

Aus Semberg erhalten wir unterm gestrigen Datum folgende Meldung: Bei der heute stattgefundenen Generalversammlung der galizischen Aktionäre der ungarischen Ostbahn waren ungefähr zehntausend Aktien (zumeist von Semberge n) vertreten. Die Versammlung beschloß einstimmig, einen Protest gegen die Beschlüsse der letzten Generalversammlung in Pest bei der ungarischen Regierung zu erheben und zwei Delegirte dorthin zu senden. Auf Antrag des Redakteurs Schönberger aus Wien, dessen Rede mit allgemeinem Handklatschen aufgenommen wurde, ward beschlossen, die ungarische Regierung von dem Proteste telegraphisch zu verständigen. In Krakau findet eine ähnliche Versammlung statt.

(Bankfrage.) Die „Presse“ meldet, daß Finanzminister Kerkapoly gestern in Wien angelangt sei, um mit Depretis die Verhandlungen in der Bankfrage fortzusetzen.

(Welt-Portokongreß.) Am 1. September d. J. beginnt zu Bern der internationale Kongreß, welcher das Problem eines gleichförmigen Weltportos für Briefe und diesen ähnlichen Sendungen lösen will. Der Gedanke dazu ist bekanntlich von dem deutschen Reichs-General-Postdirektor Stephan ausgegangen und es wird sich zeigen, welche Aufnahme er finden wird. Außerdem und Frankreich sollen dem Plane nicht eben geneigt sein, obgleich über die Höhe des Satzes noch gar nichts feststeht, sich aber annehmen läßt, daß die Summe von 2 1/2 Sgr. dafür in Antrag gebracht werden möchte.

(Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Pest.) Anlässlich der allgemeinen schlechten Geldverhältnisse und des kommenden Zinsquartals, machte sich in den meisten Gewerbebranchen eine theilweise Geschäftslage bemerkbar und wurde bereits das Arbeitspersonal in zahlreichen Geschäften ganz wintermäßig reduziert, da es an neuen Aufträgen mangelt, und wegen Anhäufung fertiger Waare auch die weiteren Vorrathsarbeiten eingestellt werden. Die Zahlungseinstellung der Franz. Josephstädter Sparkassa hat die Kamitäten zahlreicher Geschäftsleute wesentlich vermehrt. Kleider- und Schuhmacher, Drechsler, Gold- und Silberarbeiter, Decken- und Matrasenmacher, Tapezierer und Möbelschneider haben wenig Beschäftigung. Auch bei Tischlern ist der Geschäftsgang schwächer geworden. Zimmermacher haben Gehilfen entlassen, da in Neubauten wegen Geld-

mangels, die Zimmermeister ganz dem Belieben der künftigen Parteien überlassen bleibt. Bei Maurern und anderen Baugewerben wird die Geschäftstätigkeit täglich geringer, und neue Aufträge kommen nur spärlich. Demzufolge ist auch das Baumaterial als Schnittpol, Kalk, Bausteine, Ziegel, Sand, Eisen u. dgl., sowie der Arbeitslohn bedeutend billiger geworden. Eine Kubiklast Bausteine auf 22 fl. Maurergesellen bekommen im Durchschnitt 1 fl. 65 kr., Zimmerleute 1 fl. 50 kr. per Tag.

(Franz. und Josephstädter Sparkassa.) Morgen Nachmittags 4 Uhr findet eine Konferenz der Aktionäre der Franz. und Josephstädter Sparkassa im Lokale des Gasthofes zu den „zwei Löwen“ (Seuplatz) statt. Gegenstand derselben ist die Berichterstattung des Aktions-Komités.

(Aus Wien) meldet die „N. Fr. Pr.“: Der österreichische Handelsminister richtete an alle Bahndirektoren ein Rundschreiben, denselben nahe legend, ihre Anschaffungen durch heimische Industrie besorgen zu lassen.

Wiener Börse vom 25. Juli.

Die heutige Vor- und Mittagsbörse war geschäftlos aber ziemlich fest. Anglobank 49-51, Frankobank 27, Spar- und Kreditverein 52.75, Municipalbank 31, Bodenkredit 54, ungar. Kredit 112, Hauptstädtische Sparkassa 165, Handwerkerbank 62, Industriebank 52, Vereinsbank 38, Prämienlose 81, Bester Straßenbahn 324.

An der Nachbörse wurden Franko bis 24 ausgedoten, Municipalbank zu 30, Anglo blieben 49.50, Spar- und Kreditverein 51.

An der Abendbörse war der Verkehr lebhaft, die Stimmung jedoch sehr flau. Franko Hungarian drückten sich von 28 auf 24, Municipalbank zu 30 begeben. Anglo-Hungarian varirten 50.75-49.25, schlossen 49.75-50, Spar- und Kreditverein zu 51.50-52.

Wiener Börse vom 25. Juli.

Schlusskurse. Kreditaktien 217.50, Franko-Austrian —, Anglo-Austrian 160.—, Galizier 221.50, Lombarden 186.50, Staatsbahn 336.—, Tramway 264.—, Rente 68.20, Kreditlose 166.50, 1860er 102.25, Napoleondor 8.90, 1864er 130.50, Münz-Dukaten 5.29, Silber 108.75, Frankfurt 94.40, London 111.80, Oester. Mailerbank —, Preussische Kassenanweisungen 167, Wechselbank —, Türkentlose 44.80, Unionbank 123.—, Oester. Baugesellschaft 84.50, Wiener Baugesellschaft 114.—.

Korrespondenz der Redaktion.

Herrn A. N. Königsgasse. Ihre Zuschrift ist nur für den „Offenen Sprechsaal“ geeignet.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält den Roman: „Aus den Tiefen des Grabes.“ — „Aus dem ehemaligen Wien.“ — „Aus Franzensbad.“ — „Alerlei.“

Eigentum der Guttentberg Zeitungs-Verlags-Gesellschaft. Berna wortlicher Redakteur: J. Schützer.

Notirungen der Pester Waaren- und Effecten-Börse.

Table with multiple columns containing market data for commodities (Grain, Oil, etc.), currencies, and stocks. Includes sub-sections like 'Fruchtpreise', 'Effectenkurse', and 'Devisen und Valtuen'.

Dr. Altmann's

medizinisch-chirurgisches Ambulatorium, sowie
speziell für Frauenkrankheiten, Christophplatz
Nr. 2 „zum grossen Christoph.“ Ordination von
9-10 und von 3-5 Uhr. 1789

Geld auf alle Gattungen Baare, Lose,
Wertpapiere etc. im Kommissions-
geschäft, der
Brüder Erber
Hotel Europa. 1824

Allen jenen, welche die traurige Pflicht des Grab-
steinsetzens zu erfüllen haben, empfehle ich mein neueröff-
netes **Grabsteinlager**, Pest, Waitnerstraße (Boule-
vard) Nr. 5, vis-à-vis der Ellbogengasse.
Hochachtungsvoll
Arnold Kohn.

Supérate.

Durch ein langjähriges Wirken

in den größten Etablissements Paris, ist es mir gelungen auf diesem Ge-
biete etwas Außerordentliches zu leisten. Das P. T. Publikum findet bei
mir alles was zu einer Reise notwendig ist, vom größten eisenbeschlage-
nen Koffer bis zur winzigsten Lebertasche, ferner Riemenarbeiten, für
Militär, Feuer- und Jagdwehr

Jakob Schmitz,
Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 21.

Alle Gattun-
gen Riemenar-
beiten werden
schnellstens
ausgeführt

Man verlangt in einem
jeden Bezirk einen Vertreter
für eine der einträglichsten
Stellen. Jede thätige Person
Mann oder Frau, kann sich
in ihren Nebenstunden einen
sehr einträglichen Verdienst
erwerben. Sich zu adressi-
ren franco an J. Augustin a la
Chaux-de-Fonds (Schweiz) zu
frankiren mit 10 Kreuzer.
(N. 25742)

Buchhandlung
von
Bernhard Nagel
in Ofen.

Gegen Einsendung von
3 fl. 30 kr. versende ich
franco:

Die geheime Hilfe.

Allgemein verständliche
Abhandlung über alle Krank-
heiten der Geschlechtsheile,
besonders über männliches
Unvermögen, weibliche Un-
fruchtbarkeit, Onanie, Pol-
lutionen, weißen Fluß, sowie
über alle anstehenden Krank-
heiten der Geschlechtsheile,
nebst einem Anhang von
Rezepten zur gründlichen u.
schnellen Selbstheilung aller
dieser Krankheiten von Dr.
Th. Heinrich. Ein jenseits-
reiches Wert, das mit Rath
und That allen Leidenden
zur Seite steht, fern von je-
der Charlatanerie.

Bernhard Nagel,
Buchhandlung in Ofen, vis-
à-vis der Kettenbrücke.
1865

Die behördlich autorisirte
Versatzamts-Vermittlungsanstalt

besorgt den sowohl hier als auswärts wohn-
haften Parteien alle das Pester k. Versatzamt
betreffenden Geschäfte, als: Verschaf, Auslösung,
Umsatz, Erhebung der Ueberfähre etc. Diesem-
nach können sich auch Parteien aus entfernter
Gegenden durch Korrespondenz mit größter Be-
quemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen,
indem sie frankirte Briefen an die „Direktion
der Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ [Schützen-
gasse Nr. 3] einfinden, welche dieselbe unter
Garantie der vollkommensten Sicherheit und der
strengsten Verschwiegenheit laut unten angege-
benem Tarif auf das schnellste besorgt.

Die für die Geschäftsbesorgung der An-
stalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem
Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Kreuzer
vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis
1000 fl. 1/2 Kreuzer vom Gulden.

Das Zentralfureau der Versatzamts-Ver-
mittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt,
Schützengasse Nr. 3, gegenüber dem kön. Ver-
satzamt.

Die Filialen der Anstalt befinden sich in
allen Stadttheilen Pest-Odens. 1862

Im Verlage von
S. ZILAHY, Buchhändler,
Budapest, Waitnergasse Nr. 9,
erscheint soeben und ist in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Philosophische Briefe an eine Frau
von
Dr. ADOLF SILBERSTEIN.

11 Bogen in schönstem Taschenformat, **höchst elegant** ausgestattet;
Preis brochirt 1 fl. 20 kr., in Brachtband mit Goldschnitt 2 fl.

Die günstigen Urtheile, welche die gesammte hauptstädti-
sche Presse dem Autor und dem Erscheinen dieses Wertes entgegenbrachte,
überheben uns jeder weiteren Anpreisung. Das Buch wird wohl auch
auf seinem Gebiet, in eleganten und gebildeten Kreisen, namentlich
nicht in den Händen strebender Frauen fehlen dürfen. Eine ebenso an-
regende und belehrende, wie angenehme und unterhaltende Lektüre wird
in diesem Buch über die höchsten Fragen des Denkens des Lebens und
der Gesellschaft geboten. **Die Verlagshandlung.**

Kundmachung!

In letzterer Zeit kommt sehr oft der Fall vor, daß
von Seite des Publikums größere Geldbeträge behufs
Anweisung zur Zentral-Postanweisungscassa in 1 fl. Bank-
noten gebracht werden; die Zahlung derselben nimmt
aber so viel Zeit in Anspruch, daß wegen Zeitmangel den
Wünschen des Publikums, so wie den Interessen des
Dienstes, nicht in dem Maße entsprochen werden kann
als dies geboten wäre.

In Folge dessen wird das Publikum aufmerksam
gemacht, daß die Einzahlung von Anweisungsbeträgen
über 100 fl. in größeren Banknoten zu leisten ist, weshalb
sich auch das Publikum mit größeren Banknoten versehen
möge.

Budapest am 21. Juli 1873.
Der k. ung. Vize-Postdirektor
Dr. Novotny m. p.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Die Unterzeichnete beehrt sich hiermit anzukündigen, daß
vom 25. Juli an

die zweite (Donnerstag) Eilfahrt von Pest nach Giurgevo-Rußschuk in Folge der störenden Quarantaine-Verhältnisse am türki-
schen Ufer aufgelassen und von Pest nach Galak jeden Montag wie bisher nur eine Eilfahrt stattfinden wird.
Som 2. August an erfolgt die Abfahrt des Eilschiffes

von Bazias nach Rustschuk-Giurgevo

nicht mehr jeden Sonntag, sondern jeden Samstag 9 Uhr Früh.
Die Eilfahrten finden somit in folgender Ordnung statt.

Thalfahrt. Abfahrt von Wien jeden Sonntag.	Bergfahrt. Abfahrt von Odesja jeden Donnerstag Früh.
" " " Pest nach Galak jeden Montag Fr. 7 U.	" " " Gaspoli j. Freitag u. Dienstag Nachm. 4 U.
" " " Bazias nach Russchuk-Giurgevo Samstag Früh 9 Uhr.	" " " Galak jden Freitag Nachmittags 4 Uhr.
Ankunft in Russchuk jeden Mittwoch und Sonntag Früh.	" " " Russchuk j. Samstag u. Mittwoch Abds.
" " Galak jeden Donnerstag Früh.	Ankunft in Bazias jeden Montag u. Freitag Abends vor 6 Uhr.
" " Gaspoli jeden Donnerstag und Montag Mittags.	" " Pest jeden Mittwoch Früh.
" " Odesja jeden Samstag Früh.	" " Wien jeden Donnerstag Abends.

Uebergang von 3 auf 2 Eilfahrten pr. Woche.

Die letzte Donnerstag-Fahrt von Pest zu Thal e folgt am 24. Juli. Die erste Abfahrt von Galak zu Berg erfolgt am 1. August um
Sonntag-Bergfahrt von Russchuk " " 27. " 4 Uhr Nachmittags.
" " Samstag-Fahrt von Bazias zu Thal am 2. August.

Budapest, den 20. Juli 1873.
(Nachdruck wird nicht honorirt.)
Die Verkehrs-Direktion für Ungarn.

Kundmachung.

Unseren geehrten Kommitenten und dem p. t. Publikum zur gefälligen Kenntnissnahme, daß wir unser Geschäft unter der Firma

„Pester Raten- und Rentenbank-Kommandite-Gesellschaft Nyitrai & Comp.“

fortan ganz einfach unter der wechselgerichtlich protokollierten Firma:

Nyitrai & Comp.

wie früher fortführen werden.

Bankhaus Nyitrai & Comp.,

Pest, Honethof.

6 n. Honorar für gründliche u. sichere Heilung geheimer Krankheiten, so auch der **Impotenz**, (Manneschwäche) Potenzen, Berengung der 1886 Hamähre, Hantauschläge noch so chronisch, häufig selbst ohne Folgebibel von **A. BESEBECK**, prakt. Arzt, Ordinarier von 9-4 Uhr Eppelraschen von 6-7 Uhr Abds. für Strassenfrankheiten. **Grünebaumgasse Nr. 20** in Pest im Hofe links von der 2. Treppe nach unten logische unterste

Sauerbrunn-Quelle Deutsch-Kreutz

bei Oedenburg.

Ich beehre mich bekannt zu geben, daß ich die Sauerbrunn-Quelle zu Deutsch-Kreutz bei Oedenburg auf 25 Jahre gepachtet habe.

Dieses an Kohlensäure, kohlensaurem Natrium und kohlensaurem Kalk besonders reiche Sauerwasser ist sehr rein, erfrischend, weich, stark pfeifeln und äußerst angenehm zu trinken. Dasselbe hat gegen ähnliche Säuerlinge wegen eines großen Gehaltes an kohlensaurem Kalk noch den Vorzug, daß es zusammenziehend wirkt und daher bei Diarrhöen, Magen- und Gärungsreizebildung und dgl. mit großem Erfolge Verwendung findet.

Die genaue Spezial-Analyse bewerkstelligt Herr geheimer Hofrath Professor Dr. H. Fresenius aus Wiesbaden und wird das Resultat ehestens veröffentlicht werden.

Die Quelle ist gereinigt, der Brunnenschacht ganz neu gefast und mit zweckentsprechender Füllvorrichtung versehen. Das Wasser, dessen Verwendung schon begonnen hat, ist in Flaschen gefüllt und in Kisten gepackt zu haben, und zwar:

franco Bahnhof Oedenburg:

1 Kiste mit 25 Maßflaschen 6 fl. 50 kr. 5. W.

„ „ „ „ Halblaschen 4 fl. 50 „ „

Das Haupt-Depot für Pest-Oden und Umgebung befindet sich bei F. J. Gebl, Pest, Palatingasse 11 im Hofe links, an welchen man sich auch wegen Rückkauf leerer Kisten und Flaschen wenden sollte.

Hochachtungsvoll **Albert Gebl**,
Wien VI., Mariahilferstraße 105.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhindert die Folgeübel.

Geheime Krankheiten,

die

IMPOTENZ

(Mannschwäche)

so auch Pollutionen u. Hantauschläge werden nach einer in Militär- und Zivilspitalern gänzlich erprobten, einfachen Methode, ohne

Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell und gründlich geheilt (neu entstandene binnen 48 Stunden) von **J. WEISS**, prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirtem Ab-

theilungs-Arzt im I. Garnisons-Hauptspital allhier ord. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften. Inhaber der gold. Medaille mit der Krone versehen, mit dem Bildniß König Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstrasse, im Hause zum „Zrinyi“ 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Täglich 7-10 Uhr Vorm. u. v. 1-4 Uhr Nachm.

Herren und Damen haben separaten Eingang und separate Wartezimmer. Honorirten Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medicamente besorgt. 1483

Geheime Krankheiten

und die

Impotenz

(geschwächte Manneskraft)

sowie auch 1482

Stricturen

(Verengerungen der Harnröhre) und

POLLUTIONEN,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.

Ordinirt tägl. v. 11-1 Uhr Vormittags u. v. 3-5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatingasse 13, 1. Stock Nr. 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.



Aufsehen

erregen die glänzenden Erfolge, die mit dem Bart-Erzugungsmittel „Bartzwiebel“ erzielt, und welche fast täglich bestätigt werden.

Hochgeschätzter Hr. Apotheker!

Diese Bartzwiebel verdient wirklich den Namen Wundermittel, denn seit vier Wochen, wo ich dieselbe anwende, ist der Erfolg so gross, daß in weiteren vier Wochen mein langgehegter Wunsch sicher in Erfüllung geht. Bitte, mir etc. etc. Leitmeritz, den 29. Juni 1872.

Leitmeritz, den 29. Juni 1872.

Ein Wohlgehorner!

Es freut mich, Ihnen die Mittheilung machen zu können, dass die mir gesehene Bartzwiebel ein sehr wirksames Mittel ist. Der kurze Zeitraum, seit welchem ich dieselbe anwende, hat genügt, mir einen kräftigen Bartwuchs hervorzuheben. Ich benötige für Bekannte noch weitere zwei Pakete, die Sie mir gefälligst per Post einsenden wollen. Mit Hochachtung

Lin. den 25. Juni 1872.

Ein Wohlgehorner!

Senden Sie mir gefälligst gegen Nachnahme ein Paket Bartzwiebel. Dieselbe würde mir von meinen Freunden als ein wirksames Bart-Erzugungsmittel empfohlen. Ich bitte Sie mir zuversichtlich die echte zu schicken.

Troppau, den 5. December 1871.

Anton Tomann, Forstadjunkt.

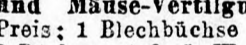
Preis per Paket sammt Gebrauchsanweisung 2 fl. 10 kr. Mit Postversendung 10 kr. mehr.

Depots in Pest bei Herrn Jos. v. Török, Apotheker, Königsgasse.

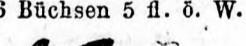


Kais. und kön. priv. einzig sicher wirkendes Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel.

Preis: 1 Blechbüchse 1 fl. 5. W., 6 Büchsen 5 fl. 5. W.



pr. radikal wirkende Wanzen-Vertilgungsmittel für Möbel. Preis 1 Flasche 40 kr. 5. W., 6 Flaschen 2 fl. 5. W.



Unübertrefflich wirkende Wanzen-Vertilgungsmittel für Mauerwerk, beim Malen, Tünchen u. beim Verputz der Zimmerwände in die Malerfarben, Kalk oder im Mörtel zu vermischen geeignet.



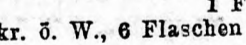
Preis: 1 Massflasche 1 fl. 5. W., 6 Massflaschen 5 fl. 5. W., 1 Massflasche genügt für ein mittelgroßes Zimmer.



Die gefertigte Fabrik besorgt auch, gegen vorheriges Uebereinkommen, durch ihr Personal die radikale Anrottung der genannten Ungeziefer in Stadthäusern, Landgütern, Fabriken, Waarenmagazinen, Spitalern und in einzelnen Lokalitäten, unter Garantie.



Aufträgen sieht entgegen



B. REISS, k. ang. priv. Fabrik chemischer Präparate zur radikalen Ungeziefer-Vertilgung in PEST, Dreikronengasse Nr. 9. General-Depot bei Herrn W. Maager III. Heumarkt Nr. 3. in Wien.

Syphilis und Impotenz,

alt oder neu entstanden

nach homöopathischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6. 2. Stock, Thür Nr. 15 von 2-6 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod- und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilten werden über kurz und lang von den fürchtbarsten Nachkrankheiten bestraft, besal, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur, daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohltätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden. 1486

Die Carlsbader Porzellan-Niederlage

des

A. Hoffmann in Pest,

Franziskanerplatz u. Hatvanergasse empfiehlt einem P. t. Publikum sein reich sortirtes Porzellan-Lager, in Speise-, Thee-, Kaffee- und Flora-Service à 6 und 12 Personen ferner eine große Auswahl von Luxus-Gegenständen in Porzellan, Faience und Majolika, zu den billigsten Preisen. 1820

Eröffnungsanzeige.

Endesgefertigter beehrt sich dem P. t. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß derselbe die Tuchschere- und Flederpußer-Werkstätte des Herrn J. Aufschera 3 Trommelgasse 29 „zum Hirschen in der Au“ übernommen habe und stets bestrebt sein werde das werthe P. t. Publikum bestmöglichst zufrieden zu stellen.

Gleichzeitig erlaube ich mir die Großhändler und andere Kaufleute aufmerksam zu machen, daß ich die Tuch-Appretur, in welcher ich mir bereits einen Namen erworben habe am billigsten bereedne und sowohl in Fledern als auch in Stoff- und Seidenpußerei das Bestaunlichste leiste.

Um zahlreichen Zuspruch bittet achtungsvoll

Péter Kotzian, bürgl. Tuchschere-Meister 3 Trommelgasse 29, 1871 „zum Hirschen in der Au.“

Eingesendet.

Schon am 15. August

Ziehung der königlich ungarischen Prämienlose. Promessen sammt Stempel à fl. 2.30.

Haupttreffer fl. 250.000.

Bezugscheine, so auch Losgesellschaftspolizzen stellen wir zu den günstigsten Bedingungen aus.

Nyitrai & Comp.

Heilung wird garantiert.

Neue Heilmethode!

(Syphiliadrid)

J. PRINDL,

em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 20 Jahren für

geheime u. Hautkrankheiten

heilt neue Leiden binnen 28 Stunden, ältere und hartnäckige entsprechend schnell und radikal, insbesondere **Harnröhrenflüsse** ob frisch oder alt in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosen Heilsysteme in seiner

Ordinations-Anstalt:

Königsasse Nr. 4, 2. St., Thür Nr. 45. Ord-

nirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen

wird entsprochen. Honorar maßig. 110.

1871

Budai szinkör.
PRECIOSA.
Melodrama 4 felv.
Kezdete fél 8 órakor.

Miklós szinkör.
Szodoma és Gomora pusztulása.
Színmű 6 képbén.
Kezdete 7 órakor.

Kőbányai szinkör.
Szökött katona.
Népszínmű 3 felv.
Kezdete 8 órakor.

Arena im Stadtwaldchen.
Unter der Direction des Franz Kullak.
Auftreten der Frau Kullak-Stella.
Zum 1. Male:

Abentheuer in Wien.
Totale Operette in 3 Akten u. 4 Bildern v. Alois Verla.
Musik von Carl Millöcker.
Anfang halb 7 Uhr.

Das deutsche Altientheater bleibt heute geschlossen und nur bei ungünstiger Witterung, findet die für die Arena angefündigte Vorstellung im deutschen Altien-Theater statt.
Morgen Sonntag
Zur Namensfeier aller Annen.
Dramatische Weltausstellung.
Großes Duodlibet mit Gesang, Tanz, Illumination und Feuerwerk in 2 Akten und einem Vorspiele.

Etablissement Corso.
Täglich Concert 1861
und
internationale Künstler-Vorstellung.

Frint's Gartenrestauration
Königsgasse Nr. 28.
Donnerstag, Samstag und jeden Sonn- und Feiertag
Grosse Musik-Reunion
von der beliebtesten Militärkapelle Ludwig Viktor unter persönlicher Leitung des Kapellm. Herrn Jakob Heusler.
Hochachtungsvoll
Hermann Frint.

Heute Samstag den 26. Juli.
Zu Ehren aller Annen.
Grand-Kränzchen de burlesk,
bei glänzender Beleuchtung sämtlicher Lokalitäten.
Zu bemerken zum 1. Male:
Anna-Polka von Gebr. Csillag.
Anfang 9 Uhr. Achtend
S. Kohn, A. Dluhy,
Tanzarrangeure.

Kiosk Ellipse in Ofen.
Heute Samstag bei günstiger Witterung
k. u. k. Militär-Musik.
Anfang halb 5 Uhr. Ende 8 Uhr.
Hochachtungsvoll
W. Löffelmann,
Cafetier.

Eröffnungs-Anzeige.
Einem hochgeehrten p. t. Publikum mache ich hiemit die Anzeige, daß ich auf das Eleganteste meinen
Tanzsalon,
verbunden mit einer Restauration
Samstag den 26. Juli zu Ehren aller Annen eröffne.
Achtungsvoll **Heinrich Mautner,**
Tanzlehrer.

Schildorfer's Neue Welt.

Heute und jeden Tag
Concert u. Künstler-Vorstellung.
Alles Nähere die Anschlagzettel.



Stadt. Redoute.

Den 1. 2. 3. und 4.
August 1873.

Vorstellung der russischen Waldmenschen!

Diese einzig vorhandenen Naturwunder aus den Urwäldern Rußlands, Namens

Andrian Jestsichjen, 55 Jahr alt, und sein Sohn Fedor, 3 Jahr alt, besitzen im ganzen Gesichte einen so vollständigen dichten Haarwuchs, das jede einen natürlichen

PINTSCHKOPF

mit bloß 4 unteren und 1 Oberzahn

besitzen. Diese höchst merkwürdigen Geschöpfe werden sich dem P. t. Publikum in nächster Nähe präentiren, da sie durch den ganzen Saal promeniren werden.

Auch beantworten sie alle in russischer Sprache an sie gerichteten Fragen bereitwilligst.

zu sehen Vormittags von 11 bis 1 Uhr, Nachmittags von 3 bis 4 Uhr, Abends von 6 bis 7 Uhr

Entrée:

Vormittags und Abends 50 fr., Nachmittags 1 .

Fremdenliste.

Hotel Königin Elisabeth Gräfin I. Szapary, Gutsbesitzerin von Ungarn. Baron M. Schenk, Gutsbesitzer von Ungarn. — S. Salay, Gutsbesitzer von Csegl. d. — D. Jarmy, Gutsbesitzer von Szathmar. — F. Steiner, Gutsbesitzer von Csegl. d. — L. Egeby, Stationschef von Lofoncz. — F. Soltes, Lehrer von S. Parowol. — B. Stofan, Professor von Wieden. — L. Kalofy, Geistlicher von Wieden. — W. Hoffer, Privatier von Wien. — R. Jäger, Kaufmann von Preßburg. — J. Ambrust, Kaufmann von Preßburg.

Hotel Erzherzog Stephan. M. Weiß, Gutsbesitzer von Szegedin. — F. Tribus, Defonom von Balota. — A. Belibay, Beamter von Steierdorf. — C. Detschler, Kaufmann von Wien. — L. Preiner, Kaufmann von Wien. — A. Grünberg, Kaufmann von Wien. — Th. Ucher, Kaufmannsgattin von Wien. — S. Sternau, Kaufmann von Wachen. — H. Herz, Kaufmann von Wachen. — A. Hew, Kaufmann von Koblenz. — J. Jakobsberg, Kaufmann von Wachen. — J. Kopp, Kaufmann von Koblenz. — J. Titrich, Kaufmann von Leipzig. — R. Kormann, Kaufmann von Dresden. — A. Guffard, Kaufmann von Dünel.

Hotel Lieger. S. Dmasta, Gutsbesitzer von Csaba. — St. Bogys, Gastgeber von Klausenburg. — F. Bogdan, Kaufmann von S. Szt. György. — B. Köve, Beamter von Ujfalú. — C. Sajt, Kaufmann von Mathevcz.

Hotel Frohner. B. Jambory, Gutsbesitzer von Eperies. — J. Holnapp, Gutsbesitzer von Eperies. — J. Gulie, Privatier von Wien. — R. Brater, Privatier von Wien. — C. Eisler, Privatier von Wien. — C. Swital, Privatier von Prag. — J. Monay, Privatier von Erlau. — L. Gosmann, Kaufmann von Temesvár. — R. Müller, Kaufmann von Temesvár. — L. Samnelly, Kaufmann von Or-Beskerel. — A. Haas, Kaufmann von Arad. — A. Hegebás, Kaufmann von Arad. — M. Fleischmann, Kaufmann von Raab. — D. Horn, Kaufmann von Gran. — J. Schmus, Kaufmann von Gran. — F. Schmidt, Kaufmann von Wien. — A. Kasan, Kaufmann von Wien. — A. Coret, Kaufmann von Paris. — L. Kerstler, Kaufmann von Paris. — R. Bruch, Kaufmann von Hamburg. — R. Böttingen, Kaufmann von Hamburg.

Hotel Garni. St. Barga, Kaufmann von Dudo. — F. Nagy, Industrieller von Dudo. — J. Szabo, Ingenieur von Szombath.

Hotel goldener Adler. Gräfin L. Degenfeld, Gutsbesitzerin von Szilard. — Graf R. Blantkenheim, Gutsbesitzer von R. Tarcsa. — Graf L. Degenfeld, Deputirter von Szilard. — R. Bujay, Gutsbesitzer von R. Szt. Marton. — L. Jalkovitsky, Gutsbesitzer von R. Körös.

Hotel Paris. A. Rieger, Maschinist von Wien. — J. Bittler, Privatier von Kronstadt. — J. Weiß, Advokat von Preßburg. — J. Deutsch, Kaufmann von Lugos. — M. Kohn, Privatier von Petroseny. —

Hotel Europa. N. Kiss, Gutsbesitzer von Hebe. — N. Paulovits, Gutsbesitzer von Temesvár. — N. Jantovits, Gutsbesitzer von Ungarn. — G. Gibert, Privatier von Marseille. — L. Beckers, Privatier von Paris. — A. Paul, Privatier von Genua. — C. Band, Privatier von Genua. — S. Mandl, Privatier von Wien. — F. Fexter Privatier von Hermannstadt. — J. Wolf, Privatier von Hermannstadt.

Hotel Jägerhorn. B. Kornis, Gutsbesitzer von Patz. — C. Szabo, Gutsbesitzer von Szatarna. — F. Nyilassy, Gutsbesitzer von Szegedin. — J. Muray, Gutsbesitzer von Tolna. — St. Muray, Gutsbesitzer von Tolna. — F. Miklovits, Gutsbesitzer von Gömör. — J. Barga, Defonom von Dggyos.

Verstorben in Pest.

(Vom 21. bis 24. Juli.)

C. Baumann, 27 J., Kaufmannsgattin, Dreitmelmelgasse Nr. 3, Brechruhr. — B. Fromm, 80 J., Beamtenwitwe, Neuweltgasse Nr. 24, Tuberk. — A. Waschek, 61 J., Ingenieursgattin, Müllergasse Nr. 6, Tuberk. — St. Konrad, 41 J., Kanzleidner, Hochstraße Nr. 3, Leberleiden. — C. Szabo, 45 J., Eisernenmacher-gattin, Waisnerstraße Nr. 22, Brechdurchfall. — S. Szvor, 38 J., Leberer, Soroksatergasse Nr. 37, Tuberk. — G. Hanak, 10 M., Maurerssohn, Engelgasse Nr. 12, Hirnhautentzündung. — J. Rup, 4 J., Milchmeistersochter, Szvetenagasse Nr. 11, Typhus. — J. Csupta, 4 M., Schusterssohn, Franzgasse Nr. 5, Brechd. — J. Gebriek, 12 J., Wagnerssohn, Florianigasse Nr. 15, auf Todesursache. — C. Busik, 11 M., Schusterssohn, Soroksatergasse Nr. 8, Barnk. — J. Baberab, 1 J., Schneiderssohn, Sterngasse Nr. 8, Barnk. — G. Mayer, 7 M., Kaufmannssohn, Florianigasse Nr. 37, Fraisen. — M. Esiba, 9 M., Zimmermannssohn, Soroksatergasse Nr. 52, Barnk. — J. Csaplak, 14 M., Müllerssohn, Hauptgasse Nr. 17, Blattern. — R. Manzik, 30 J., Nähterin, Dreipfeisengasse Nr. 11, Tuberk. — A. Lakatos, 45 J., Defonomiebeamtensgattin, Indonizeum, Brechd. — St. Kovacsik, 15 J., Wirthssohn, Borstenviehhändlergasse Nr. 27, Brechd. — Th. Kluger, 67 J., Musikerswitwe, Herbstgasse 4, Brechd. — C. Szatal, 52 J., Gutsbesitzer-gattin, Gemengasse Nr. 3, Tuberk. — St. Bulvaru, 24 J., Beamter, Alexandergasse Nr. 15, Tuberk. — M. Hattorn, 32 J., Ziegeldeckersgattin, Josephgasse Nr. 47, Brechd. — St. Bigyo, 24 J., Kaufmann, unt. Donauzeile Nr. 7, Brechd. — M. Eder, 78 J., Schmiedswitwe, Gutgasse 8, Altersschwäche. — S. Luksevit, 6 W., Banmeisterssohn, Leopoldgasse Nr. 45, Fraisen. — L. Baulik, 41 J., Matrose, Bekhesdospital, Brechd. — Th. Bar, 43 J., Baumeistersgattin, Königsgasse Nr. 67, Typhus. — J. Keiner, 4 M., Privatierssohn, Fabrikengasse Nr. 3, Brechd. — L. Bernthal, 45 J., Gärnersgattin, Lindengasse Nr. 7, Brechd. — L. Grob, 15 J., Handlungs-kommiss, Kaufmannspital, Brechd. — B. Poliser, 8 M., Kaufmannssohn, Csömörstraße Nr. 33, Brechd. — C. Weiß, 24 J., Kaufmann, Kaufmannspital, Tuberk.

Im St. Rochuspital: R. Bafelo, 53 J., Tagelöhner, Tuberk. — S. Mavec, 37 J., Magd, Ruhr. — Th. Smolinsky, 33 J., Tagelöhner, Brechd. — A. Zava, 17 J., Tagelöhner, sterbend eingebracht. — R. Krehma, 20 J., Tagelöhner, sterbend eingebracht. — C. Wirth, 63 J., Tagelöhner, Brechd. — J. Arceps, 45 J., Tagelöhner, Tuberk. — J. Bavit, 17 J., Tagelöhner, Brechd. — C. Billein, 35 J., Tagelöhner, Brechd.

Geld

jeder Betrag, billiger als überall auf alle Gattungen Lose, Staatspapiere, Aktien, und darauf laufende Pfandscheine, zum ganzen Course, im Komptoir Elisabethplatz Nr. 12. 3. St. Th. 13. 1748

Geld

in jeder Höhe, auf Lose, Aktien, Rentenbriefe, Staatsobligationen u. die darauf laufenden Pfandscheine, Landstraße Nr. 39 neben dem Thierarzneianstitut, auch kann das Geld in monatlichen Raten zurückgezahlt werden. 1758

Geld

in jeder Höhe, billigt auf Lose u. Staatsobligationen zum ganzen Course, Aktien, Depotscheine und Rentenbriefe, Waitznergasse 7 im Galanteriegeschäfte.

An Sonn- und Feiertagen ist das Geschäft von Morgens 7 bis Nachmittags 3 Uhr offen. 1730

Geld

Borchstuf auf Lose, Rentenbriefe, Aktien, alle Gattungen Pfandscheine billigt im Komptoir Waitznergasse 13. 1835

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Peter Journal.“

Aus den Tiefen des Grabes.

Roman nach dem Französischen.
Zweiter Band.

Fünfundzwanziges Kapitel.
(Fortsetzung.)

Mitternacht. Unter dem Thorweg bietet sich ein grauenvolles Bild dem Auge dar. Eine trübe Laterne flackert über einem Haufen von Pickenträgern, die zwischen zerbrochenen Bänken und Scherben von Gläsern und Flaschen in tiefstem Nausch schnarchten. An den Händen, die im wüsten Traume nach der Nordwestseite fuhren, kleben dunkle Blutmale, die weißgetünchte Wand der Thorwege ist mit Blut bespritzt, und ein vergessenes Ueberbleibsel aus der Zeit der Mönche von Saint Germain des Prés, schaut aus einer Nische auf die entsetzlichen Schläfer. Das Gefängnisregister ist in Fetzen zerrissen und ringsherum verstreut, ein unnützes Papier hinfort, denn Alle, die da verzeichnet gewesen, sind nicht mehr; ihre Namen sind verklungen und verhaucht, wie die Klage des Nachtwindes, welcher das ungeheure, verödete Gefängnis umzieht. Andere illustre Namen werden die verklungenen ersetzen, denn bald sollen diese düsternen Mauern Cazotte, Barnave, Charlotte Corday und Madame Roland beherbergen.

Im Hofe liegen sie aufgeschichtet, die stillen Gesellen, mit zerfetzten Leibern, nackt ausgeplündert, wie's Leuten auf der Reise nach dem bedürfnislosen Todtenlande nicht besser gehört...

— Leichte Bagage! meinten die Sansculotten, sei beim Reisen bequem und angenehm.

Und wie so der große Schatten des uralten Mönchspalastes auf diese stille Wühlstätte fällt, wo die Volksjustiz dem Tode blutige Garben geschichtet, da regt sich's plötzlich im wirren stummverworrenen Knäuel und unter Leibern kriecht's hervor mit gespenstischem Wehen und einer der Gefallenen streckt die Glieder und taucht empor ein Lebender zwischen Leichen...

Es ist Lufignan von Champignelles; wir wissen es, denn sonst würden wir ihn nicht wieder erkennen; seine Züge sind so grauerregender verfür, als käme er aus dem Jenjenseits zurück und hätte dort entsetzliche Dinge geschaut; wie der Blick eines hungertollen Raubthieres, in welchem die Wuth dem Ausbruche nahe ist, funkelt es fahl aus den Augen des Mannes, der nach seinem erschlagenen Kinde späht...

Sie und da faßt er einen Todeschlüfer, grinst ihm in's Antlitz und schiebt ihn bei Seite und dann wieder wühlt er in einem hochgeschichteten Haufen von erstarrten Leibern, daß sie übereinanderrollen und sucht und sucht. Plötzlich wirft er sich auf den Boden und dann bäumt er sich wieder hoch auf, eine Leiche in den Armen und in gewaltigen Tigersätzen springt er in den Thorweg über die schlafenden Wächter hinweg, seine theure Beute krampfhaft in den Armen haltend...

Gerade eben öffnete der Thorwart das kleine Pfortlein, denn die Todtenwagen von gestern waren wieder angelangt... Die Männer aber, die zur Todtengräber-Arbeit kamen, prallten entsetzt zurück, als sie einen blutbedeckten Schatten vorüberfliegen sahen, der eine Leiche entführte...

An der Ecke der Sainte-Marguerite-Straße stieß der Fliehende auf eine Gruppe von zwei Personen, welche beim Schein einer Gassenlaterne unter dem Vordach eines alten Hauses lauerten. Es war der alte Rameau mit Miß Dick. Viele andere dem Blutbade Entronnenen wären bis an's Ende der Welt entflohen, aus Angst, diesen Tigern wieder in die Hände zu fallen, die muthige, entschlossene Engländerin aber wartete hier immer noch in der Hoffnung, Dianen mit ihrem Vater zurückzuführen zu sehen.

Rameau war, nachdem er selbst mit Mühe sich aus der Menge herausgearbeitet hatte, hier mit Miß Dick zusammengetroffen und hatte sich ihr als Beschützer angeboten. Nie war er so schweigsam gewesen, als heute Nacht; der Greis hatte viel erlebt, aber so Ungeheures niemals.

Als Lufignan mit der Leiche Dianen's vorüberstürzte, streckte die Engländerin mit einem Jammergeschrei die Arme aus und wollte sich dem Fliehenden entgegenwerfen, der Greis aber hielt sie zurück und, nach dem düstern Nachthimmel die Hand emporstreckend, sprach er langsam:

Der Herr Chevalier hat in dieser Nacht erfahren, daß hier oben Einer wohnt, der die Herzen der Menschen kennt und ihre Missethaten an ihnen rächt!

Und Miß Dick bedeckte meinend das Gesicht mit den Händen.

Sechszehntes Kapitel.

Frau v. Douhault war nach der Conciergerie geführt worden. Der Zufall, der alte grausame Spötter, wollte, daß sie hier in eine Zelle eingeschlossen wurde, welche dasselbe Nummero trug, wie einst ihre Zelle in der Salpetriere, nämlich Nr. 13. Aber diese Zelle sollte sie nur mehr verlassen, um das Schaffot zu besteigen und der unglücklichen Königin Platz zu machen, welche dieselbe die kurze Frist zwischen ihrem Aufenthalt im Temple und ihrem Märtyrergange bewohnen sollte.

Wenige Tage nach der Ankunft der Marquise saß ein großes Blutbad im Gefängnisse statt, wobei 288 Royalisten das Leben verloren; Frau v. Douhault aber wurde verschont. Tags darauf erschien Villaud-Barennes in ihrer Zelle; der Substitut wollte sich Gewißheit darüber verschaffen, was denn eigentlich an der ganzen mysteriösen Geschichte mit der falschen Marquise sei, welche er nach dem Vorgehen Lufignan's sehr geneigt war, für die rechte Marquise zu halten.

Mit Frau v. Douhault war eine eigenthümliche Veränderung vorgegangen; seit sie Adrian verloren, schien jedes Gefühl, außer die Rache, in ihr erstorben; selbst der Versuch, den Sohn des Geliebten zu retten, entsprang zu gleichen Theilen aus dem Wunsch Lufignan anzulassen, als Armand zu retten. Das Leben hatte für sie nur noch einen Werth: wenn sie lebte, konnte sie sich rächen und es genügte ihr nicht, daß Lufignan das Liebste verloren hatte, er sollte als Bettler in's Exil gehen und als solcher fern von dem Grabe seines Kindes mit dem qualenden Bewußtsein leben müssen, daß er selbst durch eine unglückselige Verkettung der Verhältnisse den Mordthat geistlich hatte, der Dianen getroffen. Dies konnte nur dadurch erreicht werden, daß sie einen der mächtigsten Schreckensmänner für ihre Sache interessirte. Der Prozeß gegen Lufignan um jeden Preis war ihr einziger Gedanke und mußte sie eine Stunde, nachdem sie ihn gewonnen, auch hundertmal sterben, sie mußte ihn gewinnen.

(Schluß folgt.)

Aus dem ehemaligen Wien.

Heute, da der Wiener Bürger von echten Türken aus der Paschalik Verghenselo bedient, seinen Schibut fuzzelt und dabei betrachtungsstief mit einem Auge auf japanesische Gärten und indianische Wigwämer, mit dem anderen auf Kirgisenwohnungen schauen kann; heute mag es interessant sein, von den Kaffeehäusern des ehemaligen Wien zu sprechen.

Man braucht nicht auf das Erstlingskaffeehaus Wiens, das Kolschitzky, so anno 1683-1684 errichtet, zurückzugreifen, die Kaffeehäuser vor sechzig oder siebzig und einigen Jahren sehen seltsam genug aus gegen die heutigen, deren Besitzer freilich häufiger wechseln, als es früher der Fall war.

Die ehemaligen Kaffeehäuser kündigten sich durch ihr Meubleres schon von Ferne an. Einige großmächtige Türken oder ein servirender Marqueur oder Mohr, oder einige im Akte des Kaffeegenießens oder Billardspieles begriffene Gäste auf den mächtigen Ladenbalken mit grellen Farben abgebildet, locken die Leute, noch mehr aber eine ungeheure, blinkend geschweuerte Kaffeemaschine von purem Messing, die wohl einen halben Eimer halten kann. Sie ist an einem freien Fenster angebracht, mit einer Kette befestigt, oder von einem kleinen Mohren gehalten, denn so große Mohren, als die Kanne selbst, hat es nie gegeben.

Das ganze Ameublement ist nicht von Marmor, nicht von furnirtem Kirschbaumholz, nein, sondern von gediegenem Eichenholz, glatt und spiegelhell geböhnt. Breite, hochgepolsterte Bänke, derlei geräumige Sessel, mit Koffhaar gepolstert, mit schwarzem Leder überzogen, bieten sich verlockend an.

Der Marqueur war stets ein betagter Mann, es scheint, daß damals die Marqueure noch nicht jung zur Welt kamen. Der Marqueur war stets hübsch frisiert. Über jedem Ohre ein Würstchen, die Haare rückwärts als stattlicher Zopf, die Haare gepudert. Eine enge weiße Halsbinde, hinten mit einer weißmetallenen großen Schnalle. Ein enges, langes Gilet von rothem Tuche, mit zwei Reihen großer Metallknöpfe; eine grüntuchene Jacke, enganliegende, kurze, schwarze Beinkleider mit Schnallen, gestreifte Strümpfe, Schuhe mit großen Schnallen, eine grüntuchene Schürze, rückwärts mit einer messingenen Kette oder Schließe!

Damals gab es auch noch keine Melange. „Einen Weißen!“ rief man. Der Marqueur brachte ihn auf einer großen Messingtasse. Da standen zwei Messingtassen: Milch und Schwarz zu beliebiger Mischung, daneben eine ungeheure Zuckerschachtel, auch von Messing, in Gestalt einer Charnierdose, so voll geflohenen Zuckers, daß er zu zwölf Portionen hinreichte. Man konnte davon nehmen so viel man wollte. Man war damals mit dem Zucker freigebig, so wie heute mit Salz und Pfeffer und mit Senf.

Man nahm aus dieser großen Dose mit messingenen Löffeln so viel Zucker, als man wollte und eben deshalb viel weniger als jetzt. Auf der Tasse lagen zur Auswahl ein gewöhnliches Rispel und ein sogenanntes „eiernes“, d. h. mürbes Kaiserkrispel sagt man heute, denn heute sind, wie wir das an Napoleon III. und jetzt an Tschung-si von Chiwa in der bekannten Audienzfrage gesehen, auch die Kaiser mürber geworden.

Doch lassen wir einen Kaffeehausgast von damals, d. h. von 1798 und 1799 das damalige Kaffeehausleben selber schildern.

„Wir legen für unseren Kaffee drei Kreuzer hin,“ erzählt er, so wenig Geld gab es in der guten alten Zeit. Im Jahre 1802 freilich hieß es, der Kaffee würde bald vier Kreuzer kosten. Richtig! Aber die Kaffeefieber-Zinnung hielt den Fall für so erheblich, daß sie ihn durch die Zeitung bekannt machte und sich darin höflich entschuldigte, um einen Kreuzer steigen zu müssen. Wie gewissenhaft!

Neben uns sitzt ein Herr, der schlürft ein großes Glas Aqua d'oro, in dem man die Goldplättchen umherschweben sieht. Die Triester Baskflasche bleibt auf der Tasse stehen. — Der Herr kann unbeobachtet eingießen so viel er will; er begnügt sich mit einem Glase und legt einen Groschen hin.

In einem dunklen Winkel holet in anderer Gast, im allerlesten Zimmer, wohl 40 Schritte fern. Welch' aromatischer Duft bis zu uns her: die Zitrone, der Rhum, der echte Thee! Der Gast schlürft ein Glas Bunsch. Damals gab es noch keine Esenz. Alles war frisch aus den Original-Ingredienzien selbst. Ein großes Seitelglas, Preis ein Siebzehner. Sehr natürlich, denn es gab damals viel weniger Geld und viel weniger Gäste in den Kaffeehäusern. Alles sehr natürlich.

Unter diesen nicht vielen Gästen spielen mehrere Damenbrett, viele aber Schach, so à la Allgayer und à la Ankerberg. Wenige lesen in den Zeitungen, deren es fast gar keine gibt.

Da ist die „Wiener Zeitung“, in klein Quart auf abschleulichem Papier, die nur Mittwoch und Samstag erscheint; da ist die Augsburger, NB. Moll'sche politische Zeitung; da ist die Neuwieder: Gespräche aus dem Reiche der Todten; Punktum mit den Zeitungen! Noch keine Spur eines literarischen oder belletristischen Journals. Man kümmerte sich blutwenig um die Komödie, um schönwissenschaftliche Literatur; man hatte noch kein Glas Wasser auf der Kaffeetasse stehen.

Man hatte aber auch noch keine Fidibus. Kein Mensch rauchte Tabak, so gut als Niemand. Man hielt gar keine Pfeifen, höchstens ein Paar kölnische, für außerordentliche Fälle. Damals rauchten gerade so viele Leute, als jetzt nicht rauchen, während es sich mit dem Tabakknupsen vielleicht gerade umgekehrt verhielt. Hätte sich einer unterstanden, Tabak zu rauchen: „Der ungeschliffene Mensch; er sinkt vom Rauchtabak wie ein Rutscher; ich verbiete ihm das Haus. Pfiui, auf zwanzig Schritte schon riecht man ihn. Seine Kleider sind durch-

...er nicht aus dem Munde; es ist nicht auszuhalten; Marie, mit dem Menschen darfst Du keinen Umgang haben!"

Aber ein Paar Duzend Jahre darauf lautete es ganz anders: „Das ist ein luxuöser Mensch; er raucht nicht einmal Tabak; das ist ein wahrer Sonderling, das! Marie, laß den Menschen!"

Was sinkt denn da so unausprechlich? Ja, dort in der Fenstervertiefung, da steckt ein alter Herr, der raucht aus einer langen kölnischen Pfeife. Er genirt sich; er bläst nur kleine Wölkchen vor sich hin; aber es ist doch nicht auszuhalten. Gehen wir da hinüber; sehen wir ein wenig Billard spielen zu.

Billard! Ja, welch' ein Elefant! Diese massiven Füße mit dicken Querbalken verbunden; die ganze ungeheure Maschine am Boden angeschraubt, daß sie ja nicht entwischt. — Billard! Es ist ja eine Regelbahn! Wie schmal und lang! 3, 4 Quadrate in der Länge. Da stößt man mit ungeraden Stöcken aus einem Stück kleine Kugeln herum. Fällt ein solches in ein Loch, so läutet ein unter diesem Loch hängendes Glöckchen gar lieblich und hell, damit man doch höre, daß das Kugeln eingefallen, wenn man es nicht gesehen haben sollte. Man spielt die langweilige spanische Partie oder Pyramide, sehr selten die italienische, noch eltener à la geurre; à la geurre spielt man mit so und so viel Bällen als Spieler, dabei immer auf den entferntesten Ball. Die dazwischen stehenden müssen also weggenommen und ihre Stelle muß bezeichnet werden. Das ist aber gar nicht umständlich: man macht den bezeichnenden Punkt mit Haarpuder. Alle Spieler haben ja noch schneeweiße Haare.

Man spielte damals besser als jetzt, aber nicht so leicht und frei; der Wendepunkt der ganzen Spielpraxis war noch nicht eingetreten; der epochemachende trockene Stoß, Coup see (so häufig Corset oder gar wohl Corset benamset), der Coup see macht Anfangs erstaunliches Aufsehen; es war wie Hexerei. Er war der Dr. Luther des Billardspiels.

Das Spiel war theuer; vier gute Kreuzer die Partie und man spielte mit Eifer und gut; jetzt ist es wohlfeil und man spielt nachlässig und schlecht.

In den Zwanziger Jahren und auch später noch gab ein beleuchtetes Kaffeehaus einen scandalösen Anblick. An einigen Wandluchtern von Zinn, einige tropfende Unschmelzen und dann erst die Illumination der Billards. Ebenfalls mit solchen Kerzen, 4-6 auf jeder Seite; ein Tragschäl dazu; der Marquis hatte nichts zu thun, als auf und ab zu klettern und zu schmeuzen, die Billardspieler warteten, bis die Lichter geschmeuzt waren. Man war im Vormärz überhaupt in Bezug auf jegliches Licht genügsam.

Doch lassen wir unseren alten Kaffeehausgast weiter sprechen:

„Denkt man noch an die Kaffeehäuser in specie nach, so fallen Einem einige besonders interessante ein."

Da ist das Milano'sche in dem Lokale des jetzigen Daum'schen. Vollgepfropft zum Ersticken, von lauter Leuten, die nichts verzehrten; lauter Caffer, meist aus der Vorstadt im Hin- und Hergehen. Wirklich so vollgepreßt, daß man nicht schlafen konnte. Wie der alte Milano mit seinem originellen Nationalgesicht, mit seinem weichtuchenen weiten Frack, den abgetragenen dreieckigen Hut auf dem Kopfe, sich kriechend herum drängte, vergebens bittend, flehend, drohend corpo di Dio maledetto, Alles umsonst; kein Mensch geht fort. Im letzten Zimmer, die zahlreiche a la guerre jeden Abend: guter uralter Bandhieri, wie schwitzt Du bei Deinen zitternden Stößen, wie fluchtest Du in leisem Gemurmel, wenn Du gemacht wardest?

Bei Milano auf dem Kohlmarkt, wie bei ihm in seinem großen Zelte auf der Burgbastei, jenseits des grünen Wallbrückchens, das durch Georgels Memoiren historisch geworden (sein Abenteuer dort in Rohan's Dienst —), bei Milano war Alles gut und billig wie bei seinem Uebernehmer Corti. Seine Milch, sein Kaffee, seine Limonade, sein Punsch, sein Gefrorenes waren einzig!

Corti's Zeit (Ecke der Nagler- und Vognergasse) fiel in die Periode der Kontinental-Sperre. Das war das Kaffee-Interregnum. „Die kaffeelose, die schreckliche Zeit", wie schmiedete der Kaffee, weil er verboten war. Der industriöse Corti ersann allerhand Surrogate, auch rothen Würzwein, der war delikate, aber doch kein Kaffee!

Etwas früher imponierte eine Zeitlang ein silbernes Kaffeehaus im Schabdenrüssel im ersten Stod. Da war wirklich Alles von Silber, was nur immer von Silber sein kann, und Alles von Mahagony, was nur immer von Mahagony sein kann. Der Kaffee selbst, nicht von Silber und nicht von Mahagony, wie billig nur Nebenfache; nu, ganz passabel. Einige Zeit darauf dislocirte der Inhaber seinen Schank auf das Rothethurmthor. Da war ein artiges kleines Haus. Neu war da ein Pianoforte, aber nicht neu die Nebenfache: der Kaffee.

Bei Hugelmann, Anfangs der Leopoldstadt, fand

man die besten Billardspieler, wie in der Krone die besten Schachspieler. Man reiste zu Hugelmann, um zuzuschauen. Da war ein gewisser Reich, ein ge. ißer N. N.; ungarische Marquiers spielten vortreflich, machten drei Partien auf einen Stoß aus mit den ersten enormen Bällen. Das war Alles noch in der antediluvianischen Periode, in der Zeit der lieben Unschuld, der glücklichen Unwissenheit, noch vor der Buchdruckerkunst, noch vor der Erfindung der melderleuchtenden Coup see, dieses entscheidenden Kompasses. Bei Hugelmann war die Universität des Billardspiels.

Die Madame Lechner auf dem Hohenmarkt machte auch etwas Epoche. Dann wurde ein deutsches Frühstück erfunden, eine Art Weinsuppe und Santé-Chokolade, in der Kärntnerstraße zu den drei Löwen; wirklich recht substantiös. Das kleine Kramer'sche Kaffeehäuschen im Schlossergasse, in welches viele Schöngelster kamen, ist nicht zu übersehen. Ein rundes Billard, Ecke der Raubensteinergasse und Himmelfortgasse, wurde bald wieder eddig; ein rothes Billard gab es auch, aber es wurde wieder grün.

Eine Abnormität anderer Art in der damaligen Zeit gab es bei Worschmidt am Neuen Markt, dort war es Tag und Nacht stockfinster und zwar vor lauter Tabakrauch; ein ewig dicker Nebel lagerte in diesem Kaffeehause. Hier auf diesem einzigen Punkte wurde mehr geraucht, als in ganz Wien zusammen. (D. J. Bl.)

Aus Franzensbad.

Das „Neue Wiener Abendblatt" vom 24. d. bringt einen so humoristischen Brief aus Franzensbad, daß wir nicht umhin können, denselben vollinhaltlich wiederzugeben. Der Brief lautet:

Ein Verbrecher wurde einst — so erzählt die Legende — wegen seiner Vergehen auf vier Wochen schweren Franzensbad, zweimal in der Woche mit Bromnabe-Milch verhärtet, verurtheilt. Er appellirte und der oberste Gerichtshof, der die Strafe zu hart fand, begnadigte ihn zu einem Jahre schweren Kerkers. Sollte vielleicht Jemand diese Geschichte für eine malitiose Erfindung halten, so ersuchen wir ihn, sich gefälligst 500 Stück Papiere einer beliebigen jungen Bank zu kaufen. Schon nach zwei Wochen wird er sich so herabgelassen und „blutarm" fühlen, daß ihm Franzensbad ordinirt wird und dann findet er sicherlich Gelegenheit, die Milde des Urtheils anzustaunen.

Einige Baderärzte, die sich hier einer ausgedehnten Praxis erfreuen, sind von Franzensbad entzückt und behaupten, daß Nervöse schon nach wenigen Tagen gesunden. Es muß wohl auch so sein, denn eine Gegenprobe hat bewiesen, daß ein ganz Gesunder schon den zweiten Tag seines Aufenthaltes nervös geworden ist. Könnte man die Langeweile, die hier herrscht, „ausstellen", wir wetten, dieses Monstrum bekäme den ersten Preis und würde obendrein von allen Fremden gähmend angestaunt werden.

Neben der eigenen, ist es nur noch die Pflege der Medicance, welche sich die Franzensbader Kuristinnen angelegen sein lassen, doch schlägt der letztern die Pflege so wohl an, daß sie förmlich kurwidrige Orgien zu feiern aufgelegt ist. Nichts ist für die „bösen Zungen" heilig und selbst das Kind im Mutterleibe — doch nein, davon bleibt man in Franzensbad nicht. Um so schlechter kommt dafür ein Kind der Kunst weg. Wir meinen Madame K., die in Wien ihrer schönen rothen Haare, und prachtvollen Ebenholz-Zähne wegen bekannte Künstlerin, von der erzählt wird, daß sie täglich zwei Becher Salzquelle, zwei junge Wallachen und zwei Becher Franzensbrunnen nehme! Uebrigens gehöre ich zu den Leuten, die von dem, was die böse Welt spricht, immer nur die Hälfte glauben.

Die Kur wäre hier sonst nicht unangenehm, wenn sie nicht die traurigsten Reminiscenzen erwecken würde. Da man nämlich einen Tag ein prickelndes und „mouffirendes" Bad nimmt, Tags darauf aber im beschwimmenden Moorbad waten muß, so erinnert man sich unwillkürlich — an die Börse, wo es zuerst auch mouffirte und darauf Alles moorschwarz wurde.

Von Ausflügen ist hier wenig zu berichten. Wer gut zu Fuß ist geht zwei, dreimal um den hier von aller Welt mit Recht verehrten Sanitätsrath Dr. Woschan herum. Andere ziehen den Spaziergang zum Bahnhofe, da er ein kürzerer ist, vor. Der letztere Gang hat den Vortheil, daß man die fröhlichsten Wienener dort zu sehen bekommt. Es sind die der — Abfahrenden.

Allerlei.

(Ein Bischof durch einen Sturz vom Pferde getödtet.) London hat die Todesfälle zweier Männer zu verzeichnen, welche in der jüngsten Geschichte Englands eine bedeutende Rolle gespielt und sich für lange Zeiten ein ehrendes Andenken gesichert haben. Lord Westbury, der frühere Lordkanzler, ist seinen schweren Leiden erlegen,

und den Bischof Wilberforce hat plötzlich der Tod seiner segensvollen Thätigkeit entrißen. Der Verlust des Ersteren ist nicht unerwartet gekommen. Schon vor wenigen Tagen verlaute, daß die Aerzte den Lordkanzler aufgegeben hätten. Dagegen war Bischof Wilberforce kerngesund, als Lord Westbury schon lange und schwer mit dem Tode rang, dennoch ist er schließlich dem weltlichen Pair vorausgeeilt. Er ritt am Samstag Abends in der Nähe der Stadt Dorking in Begleitung des Ministers des Auswärtigen, Carl Grenville, nach dem Landhause des Ehrenwerthen G. J. Leveson-Gower, Granville's Bruder, wo eine vertrauliche Zusammenkunft bekannter Persönlichkeiten stattfinden sollte. An der Eisenbahnstation Gornshill, welche die beiden Reiter zu passiren hatten, sollten sich zu Wagen die Gräfin Granville und der Premierminister Gladstone mit Gemalin dazu gesellen. Bischof Wilberforce war sein Leben lang passionierter Reiter, legte daher lieber den Weg zu Pferde zurück, wie er auch z. B. fast stets nach Westminster zur Parlaments-sitzung ritt. Auf einer Strecke anebenen Weges — genannt the Houghs — ließ der Bischof, wie er es oft im Gespräch zu thun pflegte, die Zügel aus der Hand fallen, während er sich lebhaft mit seinem Gefährten unterhielt. Das Pferd trat in ein Loch, stürzte, der Bischof stürzte mit und fiel so unglücklich auf den Kopf, daß sein Tod auf der Stelle eintrat. Er wurde nach der nahen Mbingen Hall gebracht, ein Arzt wurde sofort requirirt, allein alle Hilfe war vergebens. Der Verstorbene war der dritte Sohn des wegen seiner edlen Bemühungen für die Abschaffung des Sklavenhandels berühmten William Wilberforce, der im Jahre 1838 starb und dem ein Grab in der Westminster Abtei zu Theil geworden ist.

(Die Ankunft des Schah von Persien) in Wien soll nun doch zur Wirklichkeit werden. Bereits sind alle Vorbereitungen getroffen, um ihm auf seiner Reise durch Oesterreich (Tirol, Kärnten, Steiermark) alle möglichen Bequemlichkeiten zu bieten. Hier wird der Schah nächsten Sonntag, 27. Juli, erwartet, und zwar zunächst in Layenburg, wo er sein Absteigequartier nehmen soll. — Der Schah von Persien erhielt während seines Besuchs in Paris nicht weniger als 8000 Bettelbriefe. Dieselben wurden alle in eine Kiste verpackt und nach Persien geschickt, wo sie der Sekretär Sr. Majestät eröffnen wird. (Meritale Wunder) Die Meritale „Köln. Volkszeitung" weiß aus Revalaer, dem bekannten Wallfahrtsort, abermals von einem Wunder zu erzählen. Am 14. d. M. gegen Mittag kam die hergebrachte Prozession aus Borbeck mit zwei Geistlichen und circa fünfshundert Pilgern per Extrazug hier an. Im Gefolge befand sich ein nach eigener Aussage und dem Zeugniß der Nachbarn seit etwa anderthalb Jahren des Gehens vollständig unfähiges, achtzehnjähriges Mädchen (Theresia Richter), welche sich mittelst eines Packlarrens auf einem Stuhle sitzend fahren ließ. Nach Verlauf von etwa drei Stunden sahen circa sechshundert Augenzeugen, wie diese Person in der Nähe des Gnadenbildes bald betend niederkniete, bald aufrecht und ziemlich behende gehend unter die Pilger sich mischte; kurz ihre Erscheinung war völlig umgewandelt. Der Eindruck, welchen dieser Vorgang auf die Anwesenden machte, war gewaltig. Das Betragen des Mädchens blieb durchaus natürlich und ließ den Verdacht eines Betrages oder einer Selbsttäuschung nicht aufkommen. Am folgenden Tage trat sie völlig gesund mit der Prozession die Heimkehr nach Borbeck an. Trotzdem, fügt das Blatt salbungsvoll hinzu, ist gewiß Vorrecht geboten und wird sich erst aus dem Zeugnisse der verschiedenen Aerzte, die das Mädchen bis dahin behandelt, der Charakter und die Ursache dieses auffallenden Vorganges bestimmt erkennen lassen.

(Ein Circus weggeblasen.) In der Nähe von Pittsburg in Pennsylvania wurde, amerikanische Blätter zufolge, neulich ein Circus durch einen Sturm vernichtet. Ueber 5000 Personen, Männer, Frauen und Kinder, waren anwesend und schauten den Reiterkunststücken zu, als plötzlich nach acht Uhr ein heftiger Regen begann und ein furchtbarer Sturm sich erhob. Da die Zelte sich ganz im Freien befanden, hatte der Sturm leichtes Spiel, und es dauerte auch nicht lange, so waren die Stangen aus der Erde gerissen, die Stränge zerperst und die Leinwand in alle Winde gejagt. Die Szene, welche sich hierauf abspielte, war furchtbar. Männer fielen bestürzt zu Boden oder wurden von den herumliegenden Stangen und sonstigen Geräthen niedergeworfen. Frauen sanken ohnmächtig hin und Kinder freischten und wimmerten um Hilfe. Jetzt entzündeten sich noch die leicht brennbaren Stoffe an den umgestürzten Petroleumlampen, wurden jedoch bald durch den niederströmenden Regen gelöscht. Um die Verwirrung und den Schrecken noch zu vermehren, begannen die Insassen der Menagerie ein höllisches Geheul anzuklimmen. Ein Elefant riß sich los und verlegte viele, als er geängstigt über die Stätte des Schreckens floh. Ein Wunder geradezu ist es, daß Keiner getödtet wurde; Verletzungen dagegen sind sehr zahlreich.

(Handel mit Kindern.) Amerikanische Blätter erzählen von einem niederträchtigen Handel, der mit italienischen Kindern getrieben wird. Eine organisirte Gesellschaft bringt ganze Schiffsladungen solcher Kinder nach Newyork, wo sie die Knaben zu so und so viel Dollars per Kopf und die Mädchen je nach ihren Reizen an elendes Gefindel verkauft. Die Knaben müssen durch Orgeldrehen u. dgl. m. der Kaufpreis und einen gehörigen Gewinn dazu an die Entrepreneurs abzahlen und die Mädchen werden für die Prostitution erzogen. In einer einzigen Woche, schreibt die Newyork Times, sind allein 100 solcher Kinder angekommen und drei weitere Dampfer mit jungen Opfern sind unterwegs. Ueber Maßregeln zur Unterdrückung und Bestrafung eines solchen schmachvollen Gewerbes ist bis jetzt noch nichts bekannt.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal.“

Auskünfte werden gratis erteilt in der Expedition des „Neuen Bester Journal.“

Geld jeder Betrag auf Wechsel, für Staatsbanknoten, mit 2 Giranten auf Benfons- u. Gageböden, alle Gattungen Lose, und Staatspapiere zu den ganzen Cours, Aktien, Rentenbriefe, jede Art Pfandscheine und sonstige Wertpapiere, billiger als überall im Komptoir Elisabethplatz Nr. 12, St. Th. 13, Vorm. 8-12, Nachm. 2-6 Uhr. 4538

Geld in jeder Höhe billigt auf Aktienbriefe, Lose, Aktien, Depot- und Pfandscheine Landstraße Nr. 9, im v. Lubischen Hause neben dem Thierarznei-Institut. 4516

Geld in jedem Betrag billigt für Waare, Juwelen, auf Intabulation, für andere Gegenstände in A. M. Kleins Komptoir Göttergasse 7, Eingang Pringlgasse. 1-13 4715

Geld, jeder Betrag auf Lose, Aktien, Waaren, Depot- und Pfandscheine, Gold, Silber und Prätionen, gegen Gage- und Benfons-Bögen, Vorstück auf Franz-Jos. Stadler Spar- und Credit-Bücher und Interimscheine, Pfandleih- und Volksboden-Credit-Aktien im Komptoir, Baiznergasse Nr. 1, Barterre Nr. 9, links im Hof, auch an Sonn- u. Feiertagen. 4368

Ein intelligenter Mann in den besten Jahren erbietet sich zum Unterrichten in der deutschen, ungarischen, französischen u. italienischen Sprache, Merantilbuchführung und Rechnen. Näheres Auskunft aus Gefälligkeit im Leopoldstädter Kirchenbazar 1. 4786 1-3

Ein Rangleidener mit Caution 1 Instanzant werden sofort angenommen, Dienstfuchende jeder Branche werden amsonst vorgemerkt, Müllers Agentur Ezechienipromenade 3. 1-3 4808

Salamon Steiner Herminenplatz Nr. 2, kauft und verkauft alle Gattungen neue wie alte Möbel so auch verschiedene Gewölbe-Einrichtungen für Spezereihändler, Dreister u. Kurzwaaren. 4524

Ein Trafit wird in Pest oder Oden zu kaufen gesucht Näheres Kirchenbazar Nr. 1. 1-1 4803

Ein in den besten Jahren allein stehende Wittwe wünscht bei einem Herrn in der Stadt oder auf dem Lande plazirt zu werden. Geneigte Anträge erbittet man unter Chiffre Z. B. an die Expedition d. Bl. 1-3 4811

Geld, von 1 fl. bis 30,000 fl. auf Intabulation, für gute Wechsel, Gold, Silber, Waaren, fertige Kleider, Wäsche und darauf lautende Verfallscheine, ferner für Lose und Rentenbriefe, so auch in Ratenzahlung, besorgt das Commissions- und Geldvermittlungsgeschäft Kerepeter Straße Nr. 16, Theresienstädter Seite. 1-3 4800

Zuder 4 27 kr. bei J. Diamant, alte Postgasse Nr. 9, und echter reiner Kuba Kaffee. 1-5 4722

Anzeige, Verachtung einer Bach-Mühle auf einen Gang bei Szt. Ladres Jzbehg, auch für Zeug-Schmiede u. d. geeignet ist, wo schon solche zwei Werkstätten sich befinden. Das Nähere beim Eigentümer in Jzbehg Biernadi, oder beim Hr. Karl Hirscher Kaufmann in Altfosen, zu den drei weißen Rosen. 1-5 4723

Billige Möbel, wegen Ueberfluthung werden mehrere Zimmer-Möbel billigt verkauft, 2 Mohrengasse Nr. 7, im Hofe rechts. 1-8 4794

Ein hübsch möblirtes Wohnzimmern ist sofort billig zu vermieten, Gr. Stationsgasse Nr. 46. 1-3 4822

Ein Damen Schneiderin die im Schnittzeichnen und Zuschneiden praktisch ist, wünscht in oder außer dem Hause beschäftigt zu werden. Auskunft wird erteilt, Hellerstraße Nr. 10, 2. Stod Thür 5. 1-3 4821

Ein Wirthschaftsgeschäft auf gangbaren Posten ist wegen Todesfall allfogleich oder am 1. August zu übernehmen. Zu erfragen Landstraße Nr. 19 daselbst. 1-1 4802

Ein Wirthschaftsgeschäft auf gangbaren Posten sammt Gartenlokal und Recht ist zu verkaufen. Zu erfragen Kombackgasse 2 beim Hausmeister. 1-3 4690

Ein hier fremdes anständiges Mädchen sucht längstens bis 1. August einen Platz als Stubenmädchen. Adresse in der Administration d. Bl. 1-2 4824

Jahres-Wohnung bestehend aus Salon, Zimmer, Cabinet und Küche auch zu einem Comptoir geeignet ist obere Donauzeile Nr. 9, 2. Stod, Thür Nr. 9, zu vermieten und allfogleich zu beziehen. Jahreszins fl. 500 o. W. Auskunft daselbst. 1-2 4826

Schön gebrettertes, liches Kellermagazin ist allfogleich zu verlaufen. Näheres Sorofarergasse Nr. 22 bei der Hausfrau. 1-3 4830

Ein schöne gelbe Ripsgarnitur ist zu verkaufen, Oden Wasserstr. Croaten-gasse Nr. 305 1-3 4829

Lehrerin, die gut französisch, deutsch und ungarisch unterrichtet, wissenschaftlich gebildet und musikalisch ist, hätte noch einige Stunden zu begeben. Lehrerin poste restante Oden. 1-1 4827

Ein überspieltes Berghäpfl-Klavir ist zu verkaufen, Stadt, Leopoldgasse Nr. 40. 1. Stod Thür 12. 1-3 4823

Ein Mann in den besten Jahren verheiratet, kinderlos, gelernter Schlosser sucht eine Hausmeisterstelle. Adresse in der Expedition d. Bl. 1-1 4820

Der Hühneraugen-Entzündungsalb und Rettungsalb gegen Geßir, Brandwunden und Nagelkrankheiten, wo jede Gefahr durchs Messer verhütet wird, ist einzig und allein im Edgewölbe Ezechienipromenade Nr. 4 zu haben. 50 kr. und 1 fl. 1-2 4779

Ein Kleinhandlung mit Trafit in der Leopoldstadt ist bis 1. August zu verkaufen und in der Josefstadt, Pratergasse Nr. 8, beim Kreisler zu erfragen. 1-2 4833

Ein Haus in der Theresienstadt mit 6 Quartieren 350 Grund geeignet für jedes Geschäft ist auf mehrere Jahre in Pacht zu geben oder zu verkaufen. Adresse in der Exp. d. Bl. 1-3 4834

Ein Haus zu verpachten in der Theresienstadt Johannisgasse Nr. 10, am 1. November zu beziehen. Näheres in der Königsgasse Nr. 37 beim Hausmeister von 12-2 Uhr Nachmit. 1-3 4836

Gejunden wurde ein Jagdhund mit einer Marke versehen, zu erfragen Josefstadt Josefsgasse Haus Nr. 86. 1-2 4816

Zwei Lehrlinge werden aufgenommen bei Carl Wessely, Spezereihandlung Taban Nr. 446 zur weißen Rose in Oden. 1-3 4837

Bevorzugte Fräulein, ich erinnere Sie an den 24. September wo wir sich wieder sahen, ich könnte Sie nicht, ich lernte Sie den Tag der wiederholend be-weißenden Liebe kennen, ich ehre, schätze und liebe Sie, meine Eltern waren arm haben mir nichts hinterlassen als reines Gemüth und echtes Herz; ewig der an Sie denkt. J. J. 1-1 4810

Es ist ein Badofen mit 6 Röhren, einem Marmor- und einem eisernen Mörjer, Stellagen und sonstige Zuberbäder-Requisiten sind zu verkaufen Altgasse Nr. 19 bei Karl Oden. 1-1 4843

Solphide! Wenn Sie es wirklich so aufrichtig meinen so bitte ich mir Ihren Namen zu nennen, oder geben Sie mir ein Zeichen unserer etwaigen Bekanntschaft. 1-1 4838

Ein weißer braun gefleckter kleiner Hund mit der Marke Nr. 78 hat sich in Oden verlaufen, es wird er-sucht denselben Pest, Pringlgasse Nr. 2 ebenerdig Nr. 14 abzugeben. 1-1 4835

Schöne Gewölbe-Lokale zu verlassen in Oden Waffertadt Wienerthorgasse Nr. 589 Näheres beim Hausmeister. 1-5 4760

Ein Bandträmerei, auf gangbarem Posten, sehr billiger Zins, ist wegen Ueberfluthung unter günstigen Bedingungen gleich zu verkaufen. Näheres in der Expedition. 1-1 4843

Ein Beamtenwitwe die der deutschen, ung. und rumän. Sprache mächtig, empfiehlt sich als Wirthschafterin, Beschleierin oder Bonne Näheres Pest Theresienstadt Davidgasse Nr. 1, Thüre 6. 1-1 4842

Ein Garon-Wohnung und ein liches Kellermagazin Gasseingang für Werkstätte geeignet, Leopoldstadt, ist fogleich zu beziehen. Näheres bei Em. und Jul. Leipnider. 1-3 4831

Ein Spezereihandlung sammt Trafit auf gangbarem Posten ist wegen Krankheit gleich zu übergeben. Näheres in der Exp. d. Bl. 1-3 4759

Ein Fräulein von nicht unangenehmen Aeußeren wünscht in ein Hotel als Kassierin oder Aufschreiberin plazirt zu werden. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 1-3 4790

Ein junger Mann, Christ, gelernter Spezerei-Händler, welcher mehrere Jahre Plabagent in der Colonial-Branche war, auch im Comptoir und Expeditionsgeschäfte bewandert ist, sucht eine Stelle als Factarist oder Magazinier. Adresse unter Nr. 53 in der Expedition. 1-2 4814

Der 10jährige wahrhaftig gende Wandertnabe Guido ist täglich im Gewerbeamtgebäude nur noch bis Ende Juli l. J. in Oden zu sehen. 1-2 4523

Lager von Handwägen für Gordan's und Gewölbbdiener v. 5, 6, und 7 Länge gut konstrukt, zu billigen Preisen bei Alois Freyberger, Eisenhandlung, Pest Kerepeterstraße 6, vis-à-vis dem Galtthof zum weißen Kößel. 1-6 4800

Ein 6¹/₂ ostantiges überspieltes Klavir in bestem Zustande steht billigt zum Verkauf. Leopoldstadt Wondgasse 6, Th. 9. 1-3 4753

Gewölbe 2 Zimmer, Küche etc., Ode Gittergasse und Comitatshausplatz, innere Stadt, gleich zu beziehen. Näheres Grenabiergasse 4, in der Trafit. 1-3 4776

Ein neues Pianino, welches bloß 3 Monat benützt wurde, steht wegen Abreise des Eigentümers billigt zum Verkauf Hut-gasse Nr. 8 im Gewölbe. 1-3 4797

Stuhlflügel-ortepiano ganz neu, wegen Ueberfluthung des Eigentümers nach Wien, um 320 fl. weggugebes. Selbes steht zur Be-sichtigung bei Anton J. Oden Pest, Wainergasse 2, 1. Stod 47. 1-3 4799

Gründlichen Unterricht in der einfachen und dop-pelten Buchhaltung im Wechsel-Münzen- und Effekten-Rechnen erteilt ein theoretisch praktisch gebildeter Buchhalter. Derselbe übernimmt auch in seinen freien Nebenstunden die Einfüh-rung u. Führung der Ge-schäftsbücher kleinerer Ge-schäfte jeder Branche. Adresse in der Exp. d. Bl. 4-2

Postknoten oder auch Prätianten werden in einer anständigen ihr. Familie in gänzliche Verpflegung angenommen. Adresse in der Exp. d. Bl. 4-2

Ein Weißbäderei auf gangbarem Posten ist am 1. August zu überneh-men Näheres 2 Mohrengasse Nr. 42 beim Haus-eigentümer Anton Freis-leber. 1-10 4622

Gewölbe sammt Wohnung Wainergasse Nr. 13 ist sofort zu verlassen. Näh. beim Hausmeister. 4792

Kapitalisten, welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen, und für ihr Geld Sicherheit in Händen bekommen, wollen sich gefl. an das Komptoir Elisabethplatz Nr. 12, St. Th. 13 wenden. 1-4 4639

Insertate.

Flechten.
Die auf dem ganzen Kontinent durch ihre große Heilkraft bekannten Dr. Lomper'schen Heilmittel gegen nässende und trockene Flechten sind von jetzt an durch Unterzeichneten zu beziehen Hauptdepot in der Apotheke des Herrn Jos. Török, Pest, Königsgasse Nr. 7. Preis 3 fl. in Silber. 304 1-1

Geheime Krankheiten
werden binnen kürzester Zeit unter Garantie des sichersten Erfolges von einem gew. t. t. Militär- u. Zivil-Spital-arzt geheilt. 1268

Waltnerstrasse 2, rechte Siege, 2. St. 10 Ordination:
Von 7-9 Uhr Vorm. und 12-4 Uhr Nachmittags.
Das Honorar für die Behandlung ist 3 fl.

Alle Gattungen Herren- und Knabenkleider
aus den modernsten und besten Stoffen neuester Fagon sind zu haben zu äunend billigen Preisen bei

Pressburger Vilmos,
Königsgasse Nr. 18, im v. Jales'schen Hause.

Frühjahrskanag	14-30
Jaquets	3-26
Gehöcke	9-18
Ueberzieher	12-25
Salonröcke	14-24
Reinleider	4-10
Gilet	2-8
Schlafröcke	9-15
Einberanzüge	4-10
Justre Röcke	4-10

Bestellungen nach Maß werden binnen 12 Stunden zum selben Preise angefertigt.
Aufträge aus der Provinz werden auf das Prompteste effectuirt.
1622 1-20

Weltausstellungs-Sprachen
schnell zu erlernen.

Englisch. Neu entdeckte englische Sprachquelle, leicht verständliche Anleitung, die englische Sprache ohne Lehrer in acht Tagen zu erlernen. Von Adw. Kido 4. Aufl. 36 kr. Mit Post 50 kr.	Polnisch. Der schnell lehrende Pole, neue Methode, die Polnische Sprache in fünfzehn eingetheilten Lektionen gut lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Von H. Terebelsky 2. Aufl. 36 kr. mit Post 50 kr. Polnische und deutsche Gespräche 36 kr.	Russisch. Fröhlich's kurze Russen-Grammatik der serbischen Sprache, mit Gesprächen, Uebersetzungsaufgaben und Wörterammlung. 2. Aufl. 36 kr. Mit Post 1 fl. 20 kr.	Ungarisch. Theoretisch-praktische Russen-Grammatik der russischen oder ungarischen Sprache. Mit Gesprächen, Aufgaben, Wörterbuch etc. 2. Aufl. von Th. Schönmul. Preis 96 kr. mit Post 1 fl. 20 kr.
Italienisch. Neuer italienischer Richter, um in acht Lektionen Italienisch gut lesen, schreiben und sprechen zu können. Von L. Doretto. 8. Aufl. 36 kr. mit Post 50 kr.	Spanisch. Neuer spanischer Handlehrer, gründliche Anweisung, die spanische Sprache in 13 Lektionen gut verstehen, schreiben und sprechen zu lernen. Von Cl. Orarroyo. 2. Aufl. 36 kr. mit Franco-Post 50 kr.	Hebräisch. Vollständige theoretisch-prakt. Grammatik der hebräischen Sprache. Mit vielen Gesprächen, Uebersetzungen, Lesestücken und Wörterverzeichnis von K. Fröhlich und Macun. 3. Aufl. 1 fl. 60 kr.	Armenisch. Vollständige theoretisch-prakt. Grammatik der armenischen Sprache. Mit vielen Gesprächen, Uebersetzungen, Lesestücken und Wörterverzeichnis von K. Fröhlich und Macun. 3. Aufl. 1 fl. 60 kr.
Französisch. Neuer französischer Richter, oder über zum Ziele führende Anleitung, Französisch in zwölf Tagen vollkommen lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Von Felicien Menard 6. Aufl. 36 kr. mit Franco-Post 50 kr.	Deutsches. Neuer spanischer Handlehrer, gründliche Anweisung, die spanische Sprache in 13 Lektionen gut verstehen, schreiben und sprechen zu lernen. Von Cl. Orarroyo. 2. Aufl. 36 kr. mit Franco-Post 50 kr.	Tschechisch. Theoretisch-praktische Tschech-Grammatik der böhmischen oder tschechischen Sprache. Mit Gesprächen, Aufgaben, Wörterbuch etc. 2. Aufl. von Th. Schönmul. Preis 96 kr. mit Post 1 fl. 20 kr.	Polnisch. Vollständiges Tschech-Wörterbuch der tschech-slavischen und deutschen Sprache von J. N. Konecny. 2 Bände. 4. Aufl. Preis 2 fl. 40 kr. 886. mische und deutsche Gespräche 36 kr.
Polnisch. Neuer spanischer Handlehrer, gründliche Anweisung, die spanische Sprache in 13 Lektionen gut verstehen, schreiben und sprechen zu lernen. Von Cl. Orarroyo. 2. Aufl. 36 kr. mit Franco-Post 50 kr.	Deutsches. Neuer spanischer Handlehrer, gründliche Anweisung, die spanische Sprache in 13 Lektionen gut verstehen, schreiben und sprechen zu lernen. Von Cl. Orarroyo. 2. Aufl. 36 kr. mit Franco-Post 50 kr.	Hebräisch. Fröhlich's kurze Russen-Grammatik der serbischen Sprache, mit Gesprächen, Uebersetzungsaufgaben und Wörterammlung. 2. Aufl. 36 kr. Mit Post 1 fl. 20 kr.	Ungarisch. Theoretisch-praktische Russen-Grammatik der russischen oder ungarischen Sprache. Mit Gesprächen, Aufgaben, Wörterbuch etc. 2. Aufl. von Th. Schönmul. Preis 96 kr. mit Post 1 fl. 20 kr.

Dr. Carlo Gardini's theoret.-prakt. Grammatik der italienischen Sprache und Literatur. Mit Aufgaben und Grammatik. 1 fl. 60 kr.

H. Terebelsky's vollständiges Lehrbuch der böhmischen Sprache für Deutsche. Mit praktischen Beispielen, Lesestücken und Gesprächen, bearbeitet von Zdenko Kriz. 2. Aufl. 1872. nur 80 kr. mit Post 1 fl. Ferner: Der kleine Czech, ein unfehlbarer Schlüssel, um die böhmische Sprache in vierzehn eingetheilten Lektionen ohne Lehrer gut lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Sprachwörter, Aufgaben, Lesestücken und Gesprächen. 5. Aufl. 36 kr., mit Post 50 kr.

Praktische Grammatik der neuhellenischen Sprache und Literatur. Von Prof. Russiades 2 Bände 2 fl. 40 kr.

Verständlich in Wien, bei Albert A. Wenedikt, Robtownigplatz, sowie zu denselben Preisen in allen andern Buchhandlungen des In- und Auslandes. — Mit Nachnahme wird nichts versendet.